

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Posten 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 62.

Elbing, Donnerstag,

14. März 1895.

47. Jahrg.

Deutschland und Frankreich.

Ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit die Entscheidungsschlacht zwischen den beiden Nachbarstaaten ausgekämpft wurde. Das dem Friedensschluß nicht alsbald ein Gefühl gegenseitigen aufrichtigen Wohlwollens folgen konnte, daß zumal in der Brust des Besiegten die Niederlage einen Stachel zurückließ, ist gewiß erklärlich. Das hinderte bisher die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen. Zwar wurde das Revanchegeschrei der Franzosen in Deutschland nicht ernst genommen, als es es verdiente. Man war überzeugt, daß es vollkommen ehrlich gemeint sei, aber man war auch überzeugt, daß es einseitigen ganz ungehörlich sei, weil es an der Macht fehlte, die Drohungen in Thaten umzusetzen.

Ein Zeitraum von 25 Jahren könnte wohl beruhigend wirken, und in der That sind auch die Formen, in welchen der Verkehr zwischen den beiden Völkern stattfindet, versöhnlicher geworden. Ob sich die Gefinnung, wenigstens auf Seiten unser heißblütigen Nachbarn, wesentlich geändert hat, mag bezweifelt werden. Erst neuerdings wurde im Reichstage, freilich bei Beratung des Militäretats, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß alle politischen Parteien in Frankreich darüber einig seien, sofort einen neuen Krieg mit Deutschland zu beginnen, sobald sie nur die Ueberzeugung hätten, daß Deutschland den französischen Waffen nicht mehr gewachsen sei. Darin liegt vielleicht, wenn man auch von der Friedensliebe und Versöhnlichkeit der Franzosen keine zu hohe Meinung haben darf, doch etwas Uebertreibung. Aber wenn dem selbst nicht so wäre, so ist kein Anlaß zur Verunsicherung, da jene Voraussetzung eines neuen Angriffes wohl sobald nicht eintritt.

Daß die ganze Schlichte auf deutscher Seite wesentlich kühler aufgefaßt wird, liegt einmal in der Verschiedenheit des nationalen Charakters, andererseits aber auch daran, daß es dem Sieger natürlich leichter sein muß, den Zwist zu vergessen und den Wunsch der Wiederannäherung nicht nur äußerlich zur Schau zu tragen, sondern auch zu empfinden. In dieser Beziehung ist unsere auswärtige Politik stets besonnen und tactvoll gewesen. Nachdem Deutschland sich die ihm gebührende Stellung erkungen und sie gegen Bedrohungen gesichert hatte, war es unausgesetzt bemüht, dem geschlagenen Gegner Entgegenkommen zu zeigen, gelegentliche Ausbrüche des Hasses, wie sie in früherer Zeit nicht gerade selten vorkamen, vornehmlich zu ignorieren, allen Reibungen auszuweichen, und wo sich gleichwohl einmal eine Differenz einstellte, mit Würde einem erneuten Conflit aus dem Wege zu gehen.

Es läßt sich auch nicht verkennen, daß dieses Verhalten Eindruck gemacht hat, und daß in den gebildeten Kreisen Frankreichs allmählich ein Stimmungswandel sich vollzogen hat. Man darf sich nur nicht durch das Geschrei der Chauvinisten irreführen lassen, denen übrigens die Aufrechterhaltung gegen Deutschland längst nicht mehr Selbstzweck, sondern nur noch Mittel zu dem Zweck ist, Einfluß auf die leicht erregbaren Massen zu gewinnen und damit ihre sonstigen politischen Ziele zu fördern. Aber unverkennbar bricht sich auch jenseits der Vogesen immer mehr die Anschauung Bahn, daß man mit dem Geschreien sich abfinden müsse, da man es doch nicht ändern könne. Das Gefühl gegenseitigen Mißtrauens wird ja freilich wohl so bald nicht weichen, aber es braucht nicht zu hindern, daß man wenigstens in höchsten Formen verkehrt und die Mißstimmung nicht auf Gebiete überträgt, auf denen ein friedliches Nebeneinanderarbeiten im Interesse beider Völker liegt.

In naher Zeit werden sich verschiedene Gelegenheiten bieten, um festzustellen, in welchem Maße diese Hoffnungen sich erfüllen. Die Theilnahme an der Eröffnungsfest der Nord-Deisee-Canals, die Theilnahme französischer Künstler an der Berliner Ausstellung — das sind solche Prüfsteine. Freilich schlagen einige Leute Alarm in Paris, daß die Regierung die Einladung angenommen hat, daß namhafte Künstler zur Besichtigung der Ausstellung sich bereit erklärten. Aber die Hauptsache ist, daß die Annahme erfolgt, die Theilnahme zugesagt ist, und daß sich doch auch Stimmen genug erheben, die das billigen. Da mag man die Anderen gewähren lassen; sie haben die Macht nicht mehr, etwas zu verderben. Uebrigens läßt sich nicht verkennen, daß dieser Umschlag der Meinung nicht zum kleinsten Theile auf das persönliche Auftreten unseres Kaisers zurückzuführen ist. Die Franzosen haben ein starkes Gefühl für Ritterlichkeit und Hochachtung, und Kaiser Wilhelm hat es verstanden, bei verschiedenen Gelegenheiten sich in Frankreich Sympathien zu erwerben, die notwendig auf das Verhältnis der Völker zurückwirken müssen. So sieht zu hoffen, daß der neuen Generation auf beiden Seiten der Vogesen allmählich die feindselige Stimmung, die wesentlich auf der Erinnerung an erlebte Kämpfe beruht, verloren gehen werde.

Politische Tageschau.

Elbing, 13. März.

Der Kaiser bei Eröffnung des Staatsraths.
Der Kaiser eröffnete gestern Vormittag 10 Uhr den engeren Ausschuss des Staatsraths und hielt dabei eine Ansprache, in der er ausführte: Die andauernde ungünstige Lage der Landwirtschaft macht es der Regierung zur unabwiesbaren Pflicht, nach Mitteln

und Wegen zu suchen, die Erträge des Bodenbaues zu heben und die Gefahren, denen die Landwirtschaft ausgesetzt ist, abzuwenden. Zur Erreichung dieses Zweckes ist der Staatsrath einberufen worden und es würde mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Vorschläge des Staatsraths eine Gestalt annehmen würden, welche eine Durchführbarkeit erkennen lassen und unter Achtung der Vertragsverhältnisse den auf der Landwirtschaft lastenden Druck thunlichst zu beseitigen geeignet sind.

Zur Reichstage wurde gestern zunächst die Debatte über den Postetat fortgesetzt und dann eine Resolution betreffend die Postbeförderung am Sonntag angenommen. Später wurde dann die Frage des Dienstalters-Rufensystems erörtert. Hierbei nahm der Staatssecretär Graf Posadowski Veranlassung, sich entschieden dagegen auszusprechen, Gehaltsausbesserungen für bestimmte Beamtenkategorien herauszugreifen. Um 5½ Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Die Umstrukturierung beruht gestern zunächst den Antrag Spahn (Ctr.) auf Abänderung des § 184 des Strafgesetzbuchs im Sinne der früheren lex Felzke. Abg. Spahn begründet seinen Antrag damit, daß der immer weiter um sich greifenden Verbreitung unzuchtiger Schriften entgegen getreten werden müsse. Von konservativer Seite, sowie von dem national-liberalen Abg. Weber wird die Zurückziehung des Antrags gewünscht. Auch der Regierungsvertreter erklärte, daß der Antrag jetzt keine praktische Bedeutung habe. Die Regierung werde die Vorlage der lex Felzke demnächst wieder einbringen. Die Kommission behält jedoch eine Abstimmung, wobei der Antrag Spahn zu § 184 gegen 6 Stimmen abgelehnt wird. Die übrigen Paragraphen seines Antrages zieht Abg. Spahn zurück. Zur Debatte gelangt nunmehr der Antrag von Noon, betreffend Bestrafung der Verleitung von Beamten zum Bruch der Amtspflicht. Nachdem Abg. Weber (ntl.) Namens seiner politischen Freunde seine Zustimmung zu dem Antrage Noon ausgesprochen, wird dieser mit 12 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Abg. Noddy begründet nunmehr seinen Antrag, betreffend das Verbot des Zweikampfes. Man hatte sogar in den sogenannten maßgebenden Kreisen das Duell nicht nur für erlaubt, sondern sogar für notwendig. Zu Gunsten der höheren Klassen dürfen keine Ausnahmen gemacht werden. Das Duellunwesen widersteht dem gesunden Menschenverstande, hauptsächlich wenn es, wie im Offizierscorps, auf thätlichen Zwang zurückzuführen ist. Das Rechtsbewußtsein im Volke werde stark erschüttert, wenn selbst hohe Beamte, Staatsanwälte, Richter in dieser Beziehung dem Gesetze Spahn sprechen. Der Vizepräsident (Ctr.) äußert sich principiell im gleichen Sinne, erklärt jedoch, daß seine politischen Freunde nicht die Absicht hätten, die Duellfrage anlässlich der Vorlage weiter zu verfolgen. Der Antrag Noddy wird darauf mit allen gegen 7 Stimmen abgelehnt. Der Artikel III der Regierungsvorlage, welcher eine Novelle zum Strafgesetzbuch enthält, wird ohne Debatte mit allen gegen 6 Stimmen verworfen. Auf Antrag des Abg. Brockmann (Ctr.) wird die Aufnahme des § 112 des Strafgesetzbuchs in § 23 beschlossen und der so gestaltete § 23 mit 17 Stimmen angenommen. Die Annahme des Artikels IV (Inkrafttreten des Gesetzes) erfolgt debattelos. Die erste Lesung der Vorlage ist damit beendet; die zweite Lesung wird am Mittwoch, 20. März, beginnen.

„Krieg bis zum Messer“ empfiehlt die „Kreuzzeitung“ gegenüber dem Judenthum. Es sei das Einzige, was das Judenthum verhebe, und wenn dieser „Krieg“ mit der gehörigen Rücksichtslosigkeit geführt würde, auch innerlich restlos.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Die großartigen Erfolge der Japaner während der letzten Woche lassen keinen Zweifel mehr auskommen darüber, daß sie nunmehr ihren March südwärts gegen Peking richten. In Peking selbst haben die Nachrichten, wie unsere gestrige Depesche aus Shanghai meldete, eine wahre Panik hervorgerufen. Die tatsächliche Bedeutung dieser letzten japanische Siege ist viel größer, als man nach den ersten Depeschen annehmen konnte. Aus Nankow wird hierüber telegraphirt: Infolge des Geschehens von Sonnabend ist die Armee des General Sung vollständig aufgegeben. Ehe die Chinesen Tchen-Chuang-Tai verließen, steckten sie die Stadt in Brand. Bei ihrer Annäherung waren die Japaner nicht im Stande, die Flammen zu löschen. Die ganze Stadt ist niedergebrannt. Aus Hattscheng wird ferner gemeldet: Am 9. d. Mts. griffen die Japaner die Chinesen bei Denhodal an. Die Stärke der chinesischen Armee betrug 7000 Mann mit 30 Geschützen. General Katsura befehligte das chinesische Zentrum, das ausgezogen nach Hattscheng, General Du den rechten Flügel und General Samah die Truppen von Kaitzing, welche den linken Flügel bildeten. Der Angriff der Japaner war erfolgreich; nach zweistündigem Kampfe flohen die Chinesen in der Richtung auf Kaitching unter einem Verlust von 1400 Todten, während andererseits nur 10 Japaner fielen. Die Japaner verbrannten Denhodal und überschritten darauf den Vao = Fluß. Diese mit elementarem Gewalt einander folgenden Schläge schenken nun doch die chinesische Regierung langsam müde und für einen Friedensschluß empfänglich zu machen. Wenigstens wird in bezug auf die Friedensverhandlungen von dort bekannt, daß China sich zu folgenden Einräumungen bereit zu sein erklärt habe: 1) Unabhängigkeit Koreas. 2) Abtretung eines Territoriums.

3) Zahlung einer Kriegsschadigung. Dieser Nachricht steht allerdings eine aus Amerika eingetroffene Depesche gegenüber, welche besagt, daß die Winchester-Waffen-Gesellschaft in New Haven 2 Millionen Patronen nach China verschifft habe und mit der Ausführung weiterer Munitionslieferungen beschäftigt sei.

Der Herzog von Orleans verläßt England. Dies ist, nach einem Telegramm aus London, das Ergebnis des Tages. Ob hierbei hauptsächlich nur finanzielle Motive oder politische Pläne maßgebend waren, die mit den jüngsten Ereignissen und der Stimmung in Frankreich zusammenhängen, läßt sich augenblicklich nicht absehen. Man depechirt: Der Herzog von Orleans ist im Begriffe, sein Etablissement Stowe House bei Buckingham aufzugeben. Seine ganze Dienerschaft ist gekündigt und gedient der Herzog, in einer Woche England bereits zu verlassen. Man nimmt an, daß dies mit der in England üblichen hohen Erbschaftsteuer zusammenhängt, welche die englische Regierung über das Testament seines Vaters, des Grafen von Paris, verhängen will. Sämtliche Pferde und Equipagen werden ebenfalls verkauft.

Das Abgeordnetenhaus beendete gestern die zweite Lesung des gesammten Etats. Sehr heftige, persönlich zugespitzte Debatten wurden durch den Etat der Anstaltungskommission veranlaßt. Hierbei gab der Vertreter des Finanzministers eine Erklärung ab, in der er die wohlwollende Stellung der Regierung markierte gegenüber der Anregung aus dem Hause, daß die Anstaltungskommission auch deutsche Güter mehr als bisher ankaufen möge. Ferner gegenüber dem Wunsche, daß Domänen verwendet werden sollen zur Bildung von Arbeitercolonisationen. Der Antrag zur Polen auf Aufhebung des Anstaltungsgesetzes wurde gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und der Freisinnigen abgelehnt.

Der Antrag des Abgeordneten Frhr. v. Hülz zu Herrnsheim auf Kündigung des deutschen Handelsvertrages mit Argentinien vom 19. September 1857. Ein Antrag, der demnächst im Reichstage zur Erörterung kommen wird, hat in den an dem Handel mit Argentinien beteiligten Kreisen eine gewisse Verunsicherung hervorgerufen. Auf Grund zuverlässiger Erkundigungen ist zu solcher kein Anlaß vorhanden, da der besagte Antrag durchaus keine Aussicht auf Annahme im Reichstage hat und auch von Seite der Regierung gewichtige Gründe dagegen geltend gemacht werden dürften. Der mit dem Antrag Hülz zu Herrnsheim und Gen. verfolgte Zweck würde auch im Falle einer Annahme nur dann erreicht werden, wenn gleichzeitig die Handelsverträge mit gleichberechtigten Ländern, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Rumänien u. d. g. kündigt werden würden. Doch Derartiges vom jetzigen Reichstage nicht zu erwarten ist, bedarf keiner Erörterung.

Die Reformen im Dienst der Sozialisten. Die holländischen Sozialisten haben, um gegen die Unternehmer, die in ihren Betrieben länger als zehn Stunden arbeiten lassen und den Tarif nicht zahlen, zu agitieren, eine ganz eigenartige Methode in Anwendung gebracht. In Antwerpen sind von der Partei arbeitlose Leute engagiert, welche große Plakate auf der Brust und Rücken in der Stadt herumtragen, worauf alle die betreffenden Unternehmer mit Namen aufgeführt sind. Die Polizei hat bisher vergeblich diese originelle Demonstration zu hindern versucht. Es sollen ganz günstige Resultate für die Arbeiter erzielt worden sein, indem manche Arbeitgeber deshalb nachgaben, weil sie Rücksicht auf ihren Kundencreis nahmen, man wollte nicht tagtäglich in dieser Weise durch die Straßen geschleppt werden. Die Holländer scheinen den großen Unzufriedenheiten in ihrem Strafgesetzbuch nicht zu haben, unsere Polizei wäre jedenfalls damit schnell bei der Hand.

(Fortsetzung der politischen Nachrichten siehe Beilage.)

Aus aller Welt.

Den Wölfen vorgeworfen. Südrussische Zeitungen melden: Aus der russischen Bezirksstadt Nizjn kommen haarsträubende Berichte über das Auftreten ganzer Rudel von Wölfen, denen viele Menschen und Thiere zum Opfer fielen. Ein Rudel verfolgte im Felde einen Bauernschiltten, in welchem der Eigentümer sich mit seiner Frau und einem kleinen Kinde befand. Als der Bauer sah, daß von einem Entkommen keine Rede sein konnte, kam er auf dem scheußlichen Gedanken, das Kind den Wölfen zu werfen, in der Voraussetzung, die Besten würden sich eine Zeit lang mit diesem Opfer beschäftigen, während er mit der Frau auf dem Schiltten entkommen könnte. Die Frau weigerte sich, darauf zugehen, und schließlich warf der Mann sie sammt dem Kinde aus dem Schiltten. Nun aber hatten die Wölfe das Gespann im Auge und bemerkten nicht das Herauswerfen der Frau und des Kindes, sondern das Herauswerfen nach, das schließlich sammt seinem Herrn ihnen als Beute verfiel, während die Frau mit dem Kinde mühsam aber glücklich nach Hause gelangte.

Gratz, 12. März. Das Schmutzgericht sprach den Hochstapler von Kopenhagen recte Wauer von der Anklage des Betruges frei und verurtheilte denselben nur wegen verbotener Rückkehr und falscher Meldung zu zwei Monaten Arrest und Landesverweisung.

Ein niederträchtiger Streich der schlimmsten Art ist vorgestern in Berlin begangen worden. An den Anschlagläden erlitten eine Bekanntmachung, daß alle Lahmen, Blinden, Tauben, Verkümpelten, Gelähmten ihre Adressen unter bestimmter — übrigens auf den ersten Blick „gelacht“ erscheinender Biffer abgeben sollten. Der dazu Auffordernde beabsichtigte einen, wenn auch nicht sehr großen Betrag „so weit der Vorrath reicht“ unter die Unglücklichen zu verteilen. Eine thue somit Noth. Die Folge war, daß eine nach Hunderten zählende Menge von Gebrechlichen aller Art sich nach dem Hauptpostamt begab und dort alle erdenklichen Mittel in Bewegung setzte, um die oft nicht einmal vorhandene Freimarke von irgend Jemandem geschenkt zu erhalten. Bis Abends waren die Briefe nicht abgeholt, und es läßt sich annehmen, daß sie überhaupt nicht geholt werden, daß es sich vielmehr um einen böswärtigen elenden Streich handelt. Es wird selbstverständlich der Versuch gemacht werden, bei Raud & Hartmann, den Pächtern der Anschlagläden, den Besteller der Plakate zu ermitteln. Sollte es sich herausstellen, daß es sich in der That um einen groben Unfug handelt, dann würde einer der Fälle vorliegen, in denen eine Tracht Prügel dem Verüber von Niemandem mißgönnt werden würde.

Einen betrübenden Blick in einen Abgrund stittlicher Verworfenheit gewährte vor einigen Tagen die Verhandlung der Strafkammer zu Raumburg a. S. gegen vier Burschen im Alter von 15 bis 17 Jahren, die der Zwangsversteckungsanklage in Selbstangehörten. Zwei von ihnen, Junge und Hoffmann, hatten mit einem dritten, Brechel, der schon im Gefängnis saß, sich verabredet, einen kleinen, schwächlichen Kameraden Schorf zu ermorden, um aus dem verbotenen Arbeitsbause in das angenehmere Gefängnis zu kommen. Brechel hatte Schorf niedergeworfen und mit dem Hosenknopf, den Hoffmann ihm reichte, erdroffelt, während Junge das Gesicht des armen Opfers mit einem Tuche zudeckte, weil der Mörder vorher gesagt hatte, er könne die verzerrten Gesichtszüge des Entschiedenen nicht ansehen und er habe ihn deswegen schon Tags vorher bei einem Erwürgungsversuche im letzten Augenblicke wieder losgelassen. Um nun dem Mörder eine gelinde Strafe zu sichern — er erhielt in der That nur vier Jahre Gefängnis — schworen die beiden Helfer einen Meineid dahin, Brechel habe die That im höchsten Affekt wegen erfolgter Schimpfreden und beleidigender Redereien begangen. Für diesen Meineid erhielt Hoffmann zwei Jahre Gefängnis, sein Genosse Junge aber wurde mit fünfzehn Jahren bestraft, weil er noch an einem zweiten Mordethelbetheiligt ist. Er hat nämlich zwei andre Kameraden, Möbus und Blantenburg, die aus dem Arbeitsbause fliehen wollten, beherdet, dies nicht zu thun, sondern lieber durch einen Mord „ihre Lage zu verbessern“. Beide Antipie waren auch gleich bereit dazu und erkoren als Opfer einen Schlafkameraden, dessen Bett neben dem ihrigen stand. Eines Nachts kroch der 15jährige Möbus zu dem Unglücklichen unter dem Vorwand, sich bei ihm zu wärmen, ins Bett, schlang ihm einen Hosenknopf um den Hals, und nun zog er an dem einen, Blantenburg an dem andern Ende des Trägers und erdroffelten so den Jungen. Mit einigen gottlosen Witz über die Leiche legten sie sich dann wieder schlafen und erzählten früh morgens dem Aufseher ihre That. Heute wurde Möbus zu 15, Blantenburg zu 12 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

* **Pr. Stargard.** Wiederholte Diebstähle hat sich der Kaufbursche der S. i. d. Buchhandlung hier selbst zu Schulden kommen lassen, indem er mit einem Nachschlüssel die Kasse im Bureau des Herrn S. öffnete und derselben verschiedene kleinere und kleinere Beträge entnahm. Am Sonntag wurde er auf früherer That ertrapt, nachdem sein verschwenderisches Geldausgeben und das häufigere Fehlen von Geldebeträgen bereits den Verdacht auf ihn gelenkt hatten. Der hoffnungsvolle Jüngling hatte sich u. a. auch ein Sparkastenbuch angeeignet, auf welches er von dem geflohenen Gut 50 M. deponierte. Als er sich entdeckte, verstaubte er eingestandenemohlen seine gestohlene — Rest-Bauschalt von 47 M. in einem Erdhauen auf dem Gute Stargard.

Marientwerder. Einen Ueberfall vollführten am Sonnabend drei halbwüchsige Burschen in der Köpplerstraße. Dieselben rempelten Abends gegen 9½ Uhr ohne jede Veranlassung den bei Herrn Gutsbesitzer Buth in Köppler beschäftigten Unterthener Georg Rohy an und brachten ihm, als er sich dieses verbat, einen Messerstoß bei, der sich von der Schläfe bis zur Wade erstreckte. Als R. hierauf zur Erde sank, wurde ihm eine Kiste Zigarren, welche er bei sich trug, fortgenommen, außerdem sind ihm von den rohen Patronen die Taschen untersucht worden, doch konnte Geld von ihnen nicht gefunden werden, weil der Verlethte dasselbe sicher auf der Brust versteckt hatte. Die Unterjuchung gegen die Thäter, denen man auf der Spur zu sein glaubt, ist im Gange.

Stallupönen, 11. März. Zur Warnung theilen die „D. G.“ folgendes Vorkommniß mit. Mit dem

Sonnabend Abend 9 Uhr 26 Minuten von Zankerburg nach Sydlinen abgehenden Zuge nahm von ersterer Station aus in einem Wagenabteil 4. Klasse u. a. ein Passagier Platz, der nach Gumbinnen reisen wollte. Nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt, verließ sich der Passagier in Ruhe, d. h. er schlief ein. Kurz vor Gumbinnen gab er, wie üblich, dem Schaffner auf Ersuchen das Billet, um bald wieder einzustiegen. Und das war sein Verhängnis! Der Schaffner kümmerte sich weiter nicht um den Mann und wurde seiner erst gewahr, als er in Trakehnen ankam, Rabau zu machen, daß man ihn nicht geweckt hatte. Er mußte nun aussteigen und hatte folgende Nachtheile: 1) 6 Mark Strafe für das Befahren der Strecke ohne Billet, 2) Preis für ein Billet zurück nach Gumbinnen und 3) ganz bedeutenden Zeitverlust.

E. Janowitz, 11. März. Gestern Nachmittag war der Bund der Landwirthe im Saale des Herrn Schlothe verammelt. Es waren im ganzen ungefähr 70 Personen, Landwirthe und Freunde der Landwirtschaft, erschienen. Mitternachtsbesitzer Schleper-Koldromb berichtete in einer kurzen Eröffnungsrede über die traurige Lage, in welche die Landwirtschaft in Folge des andauernd niedrigen Getreidepreises gerathen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Nachdem Nebner noch die Verammlung mit der Abtrennung des Bezirks Janowitz vom Kreise Wogrowitz bekannt gemacht, um unter seiner (Nebners) Leitung wirksamer und thätiger für das Gesamtwohl sein zu können, erhielt der Provinzial-Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Herr Major von Endell, das Wort. Im Anschlusse an die Worte des Vorsitzenden begann Herr E. seinen anderthalb Stunden währenden Vortrag über die Noth der Landwirtschaft, der häufig von zustimmenden Zwischenrufen unterbrochen wurde. Nach Eröffnung der Debatte berichtete der Herr Pastor aus Bernitz über die seit Jahresfrist gegründete Spar- und Daplebenskasse. Die Vereinigung zählt augenblicklich 45 Mitglieder, hat im Laufe des Jahres über ein Umlagskapital von über 44,000 Mk. verfügt, 600 Gr. Kohlen bezogen, an welchen allein 900 Mk. gewonnen (?) wurden — alles Zahlen, welche derartige Einrichtungen ins beste Licht stellen. Zum Schluß wurde zu einem Geschenk zum Geburtstag des Fürsten Bismarck eine Sammlung veranstaltet und dabei 12 Mk. vereinigt. Das Geschenk soll dem Fürsten persönlich von dem Vorstande des Bundes der Landwirthe überreicht werden.

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Eibing, 13. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 14. März: Wenig veränderte Temperatur, meist trübe, Niederschläge. Sehr windig.

Der Verein für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg hat wiederum eine größere Anzahl von Antiquitäten aus verschiedenen Sammlungen Deutschlands beschaffen. Es wurden erworben ein Ringpanzer nebst Zügen (Panzerstück und Krage), Döfner-Kraus und Orginalhut der Selbst-Krausiere, Czajka eines polnischen Banzenreiters Napoleons I., Ringtragen, (rüber Offizier-objekten), kupfernes Messer (vorgehört), altitalienisches bronceenes Schwertgriff-Schloß, ein Paar Panzerärmel, ein gothischer Eisenhuf, Carabinerhaken zur Vervollständigung des Carabinerfußes vom Schlachtfelde zu Großbeeren, Buntschnepphahn-Gewehr mit silberverziertem Lauf (altjapanische vom europäischen Mittelalter beeinflusste Arbeit), ein altjapanisches Schwert, eine Reiterlanze (altjapanisch) mit Schub, 3 Meter langem Schaft, Spitze mit Futteral nach europäisch-mittelalterlichem Brauch. Die Sachen treffen in nächster Zeit in Marienburg ein.

* **Zur Liberalen Verein** wird heute Abend Herr Dr. Laudon über die Eibinger Reaktion von 1848-1858 sprechen, ein Thema, dem lebhaftestes Interesse entgegengebracht werden dürfte. Am recht zahlreichen Erscheinen wird dringend gebeten.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Frau Antonie Wills-Hübisch, eines der tüchtigsten und beliebtesten Mitglieder unseres Schauspielensembles, feiert am Freitag ihren Ehrenabend. Zur Aufführung für diesen Abend befindet sich in Vorbereitung ein Volksstück aus dem Schwarzwalde von F. Staud, betitelt: „Die Elie vom Erlenshof.“ Die Benefizantinnen spielen die Rolle der Erlenshofbäuerin. Die Titelfolle liegt in den Händen von Fr. Hermance Wills. Herr Direktor Gottschald wird die Rolle des Freiherrn von Altringen zur Darstellung bringen. Den Erlenshofbauer spielt Herr Hugo Spannaus. Das Schauspiel ist höchst interessantes und wird auch hier aller Voraussicht nach den erwünschten Erfolg finden.

Die öffentlichen Schulprüfungen, ein Pöpsel aus alter Zeit, haben sich in unserer Stadt noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Art und Weise, in welcher diese Prüfungen abgehalten werden, ist an den verschiedenen Orten eine sehr verschiedene und weicht selbst innerhalb unserer Stadt bei den verschiedenen Schularten wesentlich von einander ab. An den Volksschulen werden durch die Lehrer mit den Schülern sämtlicher Klassen Prüfungen veranstaltet, und wird durch Deklamationen und Gesänge für einige Abwechslung gesorgt. In dem Realgymnasium finden nur noch Deklamationen durch die Schüler statt; diese Deklamationen haben natürlich die Bezeichnung öffentliche Prüfung nicht mehr rechtfertigen können und man hat denselben den Namen „öffentlicher Schulpaß“ beigelegt. In der höheren Mädchenschule findet weder eine öffentliche Prüfung noch ein Schulpaß statt; es werden nur an einem Nachmittage die Zeichnungen, Schreibhefte und Handarbeiten der Schülerinnen ausgelegt und die Eltern zur Besichtigung eingeladen. — Das Interesse der Eltern und Angehörigen — und für diese sind die öffentlichen Prüfungen ja wohl eingerichtet — scheint auch stark im Abnehmen zu sein; die stetig zurückgehende Frequenz bei den Prüfungen beweist es. Es dürfte deshalb wohl niemand ein Interesse an der Beibehaltung der öffentlichen Prüfungen haben. Mit Rücksicht auf die vollständige Zwecklosigkeit der öffentlichen Prüfungen sind dieselben denn auch in fast allen Orten abgeschafft worden und haben sich nur noch in einigen Städten erhalten, zu denen auch Eibing gehört. Der Kultusminister Dr. Hoffe hat zu diesen Prüfungen, soweit dieselben die höheren Schulen betreffen, insofern Stellung genommen, als er vor einiger Zeit verfügt hat, daß dieselben nur an jenen Orten beibehalten werden sollen, an denen man dieses ausdrücklich wünscht. Diese Verfügung dürfte ihren Zweck nicht verfehlen. Den öffentlichen Prüfungen an den höheren Schulen hat das letzte Stündlein bereits

geschlagen und dürften in dieser Hinsicht auch bald die Volksschulen folgen. Wahrscheinlich wird man auch in unserer Stadt die Beibehaltung dieses alten Pöpsels bald in Erwägung ziehen.

* **Zu Einweisung** auf eine jüngst durch die Blätter gegangene Notiz, daß auch die Pflanzenzüchter Schutz gegen den unlauteeren Wettbewerb suchen, indem sie in den neuen Gesetzen auf aufgenommen haben wollen, „daß eine neue Pflanzenart, der ein Züchter einen Namen giebt, nur von diesem eine gewisse Zeit unter dem Namen in den Handel gebracht werden dürfe“, werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Züchter nur des Gesetzes vom 12. Mai 1894 zu bedienen brauchen, um jetzt schon des gemüthlichen Schutzes theilhaftig zu werden. Das Gesetz, welches mit dem 1. Oktober 1894 in Kraft getreten ist, gestattet die Eintragung von ein oder mehreren Worten als Waarezeichen, und wird z. B. durch eine Eintragung wie „Neutr-Beilchen“ bewirkt, daß diese Bezeichnung für Beilchen nur von dem Eintragungsberechtigten 10 Jahren gebraucht werden darf. Die Schutzfähigkeit von Worten allein, ohne daß solche in Verbindung mit bildlichen Darstellungen stehen müssen, wie dies bisher erforderlich gewesen, ist ein wesentlicher Vorzug des neuen Gesetzes. Es ist demnach nur jedem Pflanzenzüchter anzurathen, bei Züchtungen einer neuen Varietät den Namen, unter dem er die neue Species in den Handel bringen will, als Waarezeichen anzumelden, um so durch das Monopol für die Bezeichnung, gewissermaßen auch das für die Züchtung zu erlangen. In ähnlicher Weise sind zum Schutz neuer chemischer Produkte schon sehr viele Eintragungen erfolgt, wie z. B. die im Reichsanzeiger veröffentlichten Eintragungen von Pyroterin, Pyroterine u. dgl., und können in derselben Weise Pflanzenzüchtereien für die neu gezüchteten Pflanzen Namen erfinden und zur Eintragung bringen.

* **Luise-Stiftung.** In der am 11. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Localvereins der Luise-Stiftung wurde außer der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Rechnung für das Vereinsjahr 1894-95 gelegt, aus welcher hervorgeht, daß die Einnahme 270,63 Mk., die Ausgabe 227,85 Mk. betragen hat, so daß unter Einzurechnung eines Bestands aus den Vorjahren im Betrage von 292,10 Mk., das Gesamtvermögen 334,88 Mk. beträgt. Unterstützungen wurden gewährt zwei Präparanden, einem Gewerbeschüler, einer Gewerbeschülerin und einem Mädchen zur Ausbildung als Kindergärtnerin. Bei den sehr bescheidenen Mitteln, welche dem Verein zur Verfügung stehen, ist es nicht möglich, den Anforderungen, die an denselben herangetreten, nach Wunsch gerecht zu werden, und den Zweck der Stiftung, begabte Kinder beiderlei Geschlechtes ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, welche die Mittel- und Elementarstufen verlassen haben, nach Kräften bis zu ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen, mit Erfolg zu erfüllen. In den nächsten Wochen wird die Bilanzliste in Umlauf gesetzt werden und wir richten an die Bewohner von Stadt und Land die dringende Bitte, durch zahlreichen Beitritt zu dem Verein den guten Zweck fördern zu helfen.

Der Entwurf des Etats der Kreis-Gemeinnutzkasse für den Landkreis Eibing pro 1895/96 balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 141 000 Mk. (das sind 21 000 Mk. weniger als 1894/95.) Von den Ausgaben seien folgende erwähnt. Zuschüsse zu den Kosten der Amtsverwaltung 11 200 Mk., Beitrag zur Unterstützung der Kreischauffeeen 45 500 Mk., Vordarmenbeiträge 24 382,91 Mk., Unterstützung des Gemeindegewerbaues 3532 Mk., Beihilfe für das Diakonissen-Krankenhaus zu Eibing 3600 Mk., Unterstützung der Kinderbewahranstalten 800 Mk., Unterstützung der Bezirks-Gebammen 400 Mk., Unterstützung der Landwirthschaftsschule zu Marienburg 500 Mk., Beitrag für den Westpreussischen Verein zur Befämpfung der Wanderbettelei 100 Mk., Verzinsung und Tilgung der zum Bau von Kreischauffeeen bei der Kreisparlase aufgenommenen Anleihe (im Betrage von 250 000 Mk.) 19 600 Mk. u. dgl. Bei den Einnahmen sind die Ueberweisungen aus den Mehrerträgen der landwirthschaftlichen Bölle mit 30 000 Mk. veranschlagt, während ein Betrag von 75 012 Mk. durch Kreisabgaben zu decken ist. — Die Ausgaben für Verwaltung der Sparkasse für den Stadt- und Landkreis Eibing sind mit 9527 Mk. veranschlagt. — Die Chauffeeen des Kreises Eibing werden bekanntlich durch der Stadt- und Landkreis Eibing gemeinsam veranlagt, daß die Unterhaltungskosten zu gleichen Theilen durch beide Kreise gedeckt werden. Der Entwurf des Etats der Kreischauffee - Kasse pro 1895/96 hat die statische Höhe von 102 600 Mk. (1894/95: 103 500 Mk.) Von diesem Gesamtbetrag entfallen auf die Unterhaltung der Chauffeeen Eibing-Rückort 4200 Mk. (400 Mk. weniger als im Vorjahre), Eibing-Rückort 10 300 Mk. (8 600 Mk.), Eibing-Tiegenhof 12 000 Mk. (+ 300 Mk.), Eibing-Tollkmit 12 000 Mk. (+ 1500 Mk.), Tollkmit-Rückort-Höhe 5500 Mk. (+ 500 Mk.)

Schulwesen. Da der Lehrermangel in Preußen nunmehr als gehoben zu betrachten ist, bezeichnet es der Kultusminister in einer neuerdings ergangenen Verfügung als im Interesse der Regierung liegend, die noch nicht angestellten Lehramtsbewerber an solche Schulen zu verweisen, wo wegen Erkrankung des Lehrers oder aus andern Gründen eine kommissarische Verwaltung notwendig geworden ist. Dabei sind namentlich zwei- und mehrklassige Schulen zu berücksichtigen. Vertretungsweise sollen nicht mehr, wie bisher üblich war, Präparanden, sondern, wenn irgend möglich, nur noch Seminar-Abturleranten verwendet werden.

* **Marktbericht.** Heute herrschte auf dem Wochenmarkt wieder ein sehr lebhafter Verkehr. Das Waarenangebot war denn auch vielfach recht reichlich, so war der Butter- und Eiermarkt gut besetzt. Die Butter war in verschiedener Güte und Preislage zu haben und bewegte sich letztere zwischen 75 und 90 Pfg. pro Pfd. Die Eier waren ebenfalls schon bedeutend billiger wie früher; man kaufte das Mandel schon für 65 bis 70 Pfg. — Wenig Waare bot der Obstmarkt, wo nur wenige Aepfel zu sehen waren; dieselben waren nicht unter 45 Pfg. pro Zweilitermaß käuflich. — Reichlich versorgt war der Blumenmarkt, wo bei der milden Frühlingwitterung viele blühende Bäumchen und Frühlingblumen zum Verkauf ausgestellt waren, als Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Margeriten, Veilchen u. dgl. Markt-Strauße, welche pro Paar 2,50-3,00 Mk. kosteten, sowie Tannen-, Moos- und Vorber-Kränze waren in Menge. — Auf dem Alten Markt war 1 Wagen mit Kartoffeln; die weißen Kartoffeln kosteten 25 Pfennig das Fünftlermaß. — Am Eibing war der Fischmarkt rechtlich besetzt, derselbe zeigte viele frische Fische, besonders viele Hechte, die ziemlich billig waren, viele Weißfische, welche aber wegen hoher Preise weniger gekauft wurden; außerdem gab es Schleihe, Böße, Karauschen u. dgl. Von

Räucherwaaren fand man nur geräucherte Heringe. — Der Käsemarkt hatte viele Sorten Käse anzubieten, besonders reichlich war das Angebot von Ulmburger Käse und Zwerghäsechen. — Von Gemüse waren heute außergewöhnlich viele Zwiebeln zu haben. — Der recht rege Verkehr auf dem Getreidemarkte wickelte sich schnell ab; da waren 5 Fuhrn mit Hafer, 7 Fuhrn mit Heu, mit Roggen-Richtstroh 3 Fuhrn und Haferstroh 5 Fuhrn. Der Hafer kostete 2,60 bis 2,70 Mk. pro neuer Scheffel. Heu war zum Preise von 2,20 bis zu 2,40 Mk. pro Zentner zu haben. Roggen-Richtstroh kostete 16 Mk. pro Schock, während das Haferstroh im Preise kosteten 18; es kostete 12,50 Mk. pro Schock, gegen 12 Mk. auf den früheren Wochenmärkten.

* **Eigentümer gestohlener Sachen gesucht.** Gelegentlich einer gestern in einem Hause der Neuen-Gutstraße abgehaltenen Hausdurchsuchung wurden verschiedene Gegenstände polizeilich beschlagnahmt, die jedenfalls für käuflich hier ausgeführten Diebstählen herrühren. Es befinden sich darunter 2 Banneimer, 1 Waichleine, Tassen, Gläser, leere Getreidefäde u. dgl. Die Eigentümer wollen sich bei der hiesigen Polizei-Verwaltung melden.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Landwirthschaftliches.

Der schwedische Vordorn als Festeinpflanze. Bis vor kurzer Zeit wählte man zur Anlage von Hecken fast ausschließlich den Vordorn. In kräftigem Wuchs, in geeignet günstiger Lage, bei unmerklicher Pflege und regelmäßigem Schnitt lassen sich ja auch beinahe alle schönsten Weißdornarten erziehen, die allen Anforderungen, die man an eine Muster-einriedigung stellen darf, entsprechen. Aber in den wenigsten Fällen, selbst wenn wir Kosten und Mühe nicht scheuen, ist es uns möglich, immer die absolut notwendigen Bergünstigungen zu bieten. Daher auch die vielen verfehlten Anpflanzungen, die das Prädikat „Gut“ keineswegs verdienen. Dennoch ist es eines jeden strebsamen Grundbesitzers regster Wunsch, sein Gelände möglichst vollständig einzuriedigen. Weber in geringem trockenem Boden, Grauland, Kies, Gerölle, Halde und in sonstigen unfruchtbarsten Gegenden, die besten Vordornen auf Kellen Abhängen, noch schattig gebrücker Lage wird eine Musterhecke von Vordorn zu Stande kommen. Nach weniger in rauher Freilage nördlicher Gegenden, wo eifige Stürme, lange anhaltende strenge Winterfächte oft so föhrend, verderbend jeden Fortschritt der Vegetation hemmen. Wo aber kein äußerer Schutz vorhanden, da ist auch das Innere jeder Unbill und Laune der Witterung preisgegeben. Welt anspruchsloser, zäher dagegen ist der echte schwedische Vordorn. Mit bestem Erfolg können wir deshalb auf diese Pflanze rechnen, wo Vordorn nicht mehr gedeihen will. In rauhester Freilage nördlicher Gegenden, selbst mit dem allgeringsten Boden für sich nehmend, bildet diese Pflanze in wenigen Jahren die dichtesten und dauerhaftesten Hecken. Ihre Heimath ist das nördliche Dänemark und Skandinavien. Hier finden wir auch unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen, in rauhester Lage in unmittelbarer Nähe des Meeres die Gehöfte mit natürlichen Vordornhecken eingezäunt. Selbst im Winter unter hohem Schnee begraben, grünt derselbe im Frühling wieder empor, dem Garten trefflichen Schutz. den gefiedereten Sängern unserer lieben Vogelwelt ein sicheres Heim bietend. Die Fortpflanzung geschieht am besten im Frühjahr, Februar bis Mai, durch Stecklinge.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Laut Ankündigung des Gemeinderathes zum heiligen Leichnam sollen eine ganze Reihe Grabsteine, Gitter und Monumente, welche schon stark unter dem Zahne der Zeit gelitten haben, von dem dortigen Kirchhofe entfernt werden, wenn sich nicht etwa noch lebende Verwandte von den dort einst Beerdigten rechtzeitig melden und eine Reparatur der Denkmäler in Aussicht stellen. Unter den letzteren befindet sich auch das kostbare Sandsteinmonument des Kaufmanns und Stadtraths Johann Jakob Roskampff. Er wurde am 7. Dezember 1746 geboren und wurde der Inhaber eines großen Handelshauses. Er war es, für den das erste Schiff, welches von Nordamerika das irische Gaff befahren hat, Reis, Rum, Indigo, Girschelle u. dgl. von Charlston nach Eibing brachte und hier am Backhofe löschte. R. bekleidete die wichtigsten Ehrenämter in der Stadt und selbst das hohe Amt des Reichsraths. Nur sehr wenige Mitbürger dürfte es geben, die den alten Patrioten gekannt haben, denn er starb am 17. Oktober 1814, daher denn auch sein Andenken unter den Lebenden „versunken und vergessen“ ist, aber — — sollten sich nicht Mittel und Wege finden lassen, unserer monumentarmen Stadt das eigenartige Denkmal des seltenen Mannes zu erhalten? Noch ist es Zeit, zu Ehren eines Bürgers ein Kunstwerk zu erhalten, welchem sämtliche Eibinger Handlungsdienere eine Todtenklage widmeten, in der sich folgende im Archiv der Dreiköniglichen Kirche aufbewahrte Strophe befindet: „Doch nicht bloß Eibing folgt betrübt der Wahn, Die keine Rüste trägt, Es klangen Temeje, Tejo, Delaware, Die Wunde, die er schlägt.“ Ein Alterthumsfreund.

Telegramme

„**Altpreussischen Zeitung.**“ Berlin, 13. März. Wie offiziell gemeldet wird, ist Graf Wilhelm Bismarck, bisheriger Regierungspräsident in Hannover, zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt worden.

Berlin, 13. März. Präsident Lebekow hat den Seniorenconvent des Reichstages ersucht, ihn mit der Absendung einer Adresse an den Fürsten Bismarck zu beauftragen.

Berlin, 13. März. Die nationalliberale Fraktion des Reichstages und des Landtages wird heute im Reichstagsgebäude eine Sitzung abhalten, um zu beraten, in welcher Form dem Fürsten Bismarck die Glückwünsche der Partei übermittelt werden sollen.

Berlin, 13. März. Die gestrige Sitzung des Staatsrathes währte bis 6 Uhr Abends. Der Kaiser blieb bis zum Schluß. Heute begannen die Verhandlungen um 10 Uhr.

Wien, 13. März. Die „Polit. Correspondenz“ demotirt die Nachricht, daß der österreichische Kaiser der Eröffnungsfest der Nord-Ostsee-Kanal beizuwohnen wird. Das Dementi ist aber so gehalten, daß der Besuch schließlich doch stattfinden kann.

Best, 13. März. Im Bezirk Neutra nahmen die Wahlen einen blutigen Verlauf. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Wählern und der Polizei. Auf beiden Seiten kamen ernste Verwundungen vor.

Triest, 13. März. Gestern Abend trat um 9 Uhr Springfluth mit solcher Festigkeit ein, daß alle Dämme überfluthet und die nach dem Hafen führenden Straßen meterhoch unter Wasser gesetzt wurden. Das Wasser drang in einige Caffehäuser und in das Oberyhaus, das Publikum mußte durch improvisirte Brücken gerettet werden.

Rom, 13. März. Die von Crispi angeordnete Durchsicht der Wählerlisten, durch welche in einzelnen Bezirken 10,000, 12,000 und in einem selbst 19,000 Wähler gestrichen worden sind, ruft tiefgehende Erregung hervor. Die Radikalen werden Crispi der Fälschung der Wählerlisten beschuldigen.

Rom, 13. März. Aus den Colonien wird gemeldet, daß Mangassa ein neues Heer sammelt und bereits über 4000 Gewehre verfügt. Ras-Asula verfügt über 10,000 Mann. General Baratieri wird die Aufständischen auffordern, die Waffen niederzulegen. Jedenfalls steht eine neue ernste Aktion bevor.

Paris, 13. März. „Patrie“ meldet, daß von gewisser Seite eine Untersuchung gegen einen bekannten Börsenmann anhängig gemacht werde, der zu dem Hauptmann Drehsfuß in nahen Beziehungen gestanden habe. Das Blatt fügt an, daß die Reise der betreffenden Person nach Deutschland während des Processes sehr bemerkt worden sei und den Verdacht begründet habe.

Petersburg, 13. März. Das zu den Feierlichkeiten in Kiel abgehende Geschwader wird vom Großfürsten Alexis geführt werden.

Petersburg, 13. März. Die hiesigen Deutschen werden zum 1. April eine Deputation nach Friedrichsruh entsenden.

Belgrad, 13. März. Die Regierung will den Führer der Radikalen, Pajitsch, verbannen, doch soll die Maßregel erst nach der Rückkehr des Königs erfolgen.

Madrid, 13. März. Aus Cadix geht die Nachricht ein, daß bei einem gefrigen Sturm angeführt des Hafens 3 Schiffe gescheitert sind. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Weitere Meldungen von Schiffsunfällen liegen vor, doch fehlen Einzelheiten.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Aufg.	Cours vom 12. 3.	13. 3.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,25	101,25
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,30	101,20
Desterreichische Goldrente	103,40	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	102,90
Russische Banknoten	219,25	219,15
Desterreichische Banknoten	165,55	165,60
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,30
4 pCt. preussische Consols	105,20	105,25
4 pCt. Rumänier	87,40	87,40
Marienburg-Mawl. Stamm-Privatitäten	123,50	122,00

Produkten-Börse.

Produkten-Börse	12. 3.	13. 3.
Weizen Mai	142,50	142,20
Juli	144,50	144,20
Roggen Mai	121,70	121,20
Juli	123,70	123,20
Tendenz: Schwach.		
Petroleum loco	22,40	22,40
Rübbel Mai	43,60	43,40
Juni	43,70	43,60
Spiritus Mai	37,40	37,40

Königsberg, 13. März, 1 Uhr 15 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % exel Faß. Loco contingentirt. 51,25 „ Gelb. Loco nicht contingentirt. 31,60 „ Gelb.

Danzig, 12. März. Getreidebörse.

Getreidebörse	12. 3.	13. 3.
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): Fest.		
uml. hochbunt und weiß	135	137
hellbunt	133	
Tranfit hochbunt und weiß	102	
hellbunt	97,00	
Termin zum freien Verlehr April-Mai	137,00	
Tranfit	103,00	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	134	
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unverb.		
inländischer	113,00	
russisch-polnischer zum Tranfit	78,00	
Termin April-Mai	114,00	
Tranfit	80,00	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	112	
Gerste, große (660-700 g)	110	
kleine (625-660 g)	92	
Hafer, inländischer	103	
Erbsen, inländische	119	
Tranfit	85	
Rüben, inländische	165	

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. März. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 51,00 Gd., März 51,00 Gd., März-April 51,25 Gd., nicht contingentirt 31,25 Gd., pro März 31,25, 31,50 Gd.

Frühjahrs- und Sommer-Herren-Kleiderstoffe
echt englischer, sowie bester deutscher Qualitäten à Mk. 2.95 per Meter bis Mk. 13.75 versenden in beliebiger Meterzahl franco ins Haus
Versandgeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
— Muster umgehend franco. —

PROSPECT.

Ostdeutsche Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne

in Königsberg i. Pr.

Die Ostdeutsche Bank, Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne ist durch notariell verlautes Statut vom 20. Februar 1895 mit dem Sitze in Königsberg i. Pr. errichtet und daselbst am 4. März 1895 in das Handelsregister eingetragen worden. Die Dauer der Gesellschaft ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt. Der Zweck derselben ist der Betrieb von Bank-, Handels- und industriellen Geschäften aller Art, insbesondere die Fortführung des von der Firma J. Simon Wwe. & Söhne seit 1839 betriebenen Bankgeschäfts. Die Gesellschaft ist auch berechtigt, Zweigniederlassungen zu errichten und sich bei anderen Gesellschaften oder Handlungsfirmen zu betheiligen.

Das Grundcapital beträgt $\text{M} 7500000$, eingetheilt in 7500 Stück auf den Inhaber lautende Aktien, welche bei der Gründung baar voll eingezahlt sind. Ueber Erhöhungen und Herabsetzungen des Grundcapitals beschliesst die Generalversammlung.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr; das erste Geschäftsjahr endet am 31. December 1895. Die Generalversammlungen, in denen jede Aktie eine Stimme giebt, werden in Königsberg i. Pr. oder Berlin abgehalten. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den „Deutschen Reichsanzeiger“ sowie durch drei Königsberger und zwei Berliner Zeitungen, doch ist für die Gültigkeit der Berufung der Generalversammlung nur die Bekanntmachung im „Deutschen Reichsanzeiger“ entscheidend. Die Dividendenscheine sind ausser bei der Gesellschaftskasse auch in Berlin und Köln zahlbar.

Für die Aufstellung der Bilanz ist in den §§ 11 und 12 des Statuts bestimmt, dass die Höhe der Abschreibungen und die ausser der Dotirung des Reservefonds etwa für erforderlich erachteten Specialreserven vom Aufsichtsrath festgesetzt werden. Der Reingewinn wird wie folgt verwendet:

- 5% werden dem Reservefonds überwiesen;
- sodann erhalten die Aktionäre bis zu 4% Dividende;
- von dem Ueberschuss bezieht der Aufsichtsrath eine Tantieme von 6% und der Vorstand die den Mitgliedern desselben in den vom Aufsichtsrath geschlossenen Engagements-Verträgen zugebilligten Tantiemen, welche indessen zusammen 15% dieses Ueberschusses nicht übersteigen dürfen;
- der Rest wird als Superdividende vertheilt, soweit nicht die Generalversammlung beschliesst, denselben ganz oder zum Theil auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Ueberweisungen an den Reservefonds hören auf, sobald und so oft er die Höhe von 10% des Grundcapitals erreicht hat.

Die gesammten Gründungsspesen, einschliesslich der Kosten für die Anfertigung und Stempelung der Aktien, sind von den Gründern übernommen worden.

Activa.

	M.	℔.
Cassa, Coupons und Giro-Guthaben	380497	34
Markwechsel	1620391	50
Courswechsel	158689	45
Hypotheken	30000	—
Debitoren	10621821	98
	davon gedeckt $\text{M} 5995400,-$	
Aval-Debitoren	1495600	—
Effecten-Conto	1376884	95
	15683885	22

Soll.

	M.	℔.
Handlungs-Unkosten einschliesslich Tantiemen der Beamten	113259	16
Gewinn-Saldo	878681	50
	991940	66

Gewinn- und Verlust-Conto.

	M.	℔.	Haben.	M.	℔.
Vortrag			105		20
Effecten-Conto			152137		15
Contanten-Conto			108038		04
Courswechsel-Conto			63117		87
Markwechsel-Conto			244556		78
Zinsen-Conto			331596		56
Consortial-Conto			70733		48
Diverse			21655		58
			991940		66

Während der letzten sechs Jahre wurde auf das mit Gewinnbetheiligung in der Firma J. Simon Wwe. & Söhne arbeitende Capital von durchschnittlich $\text{M} 7421000,-$ nach den Geschäftsbüchern dieser Firma ein Reinertragniss von durchschnittlich 9,40 % erzielt. Der Reingewinn während der letzten drei Jahre stellte sich nach Abzug der gesammten Geschäftsspesen, Abschreibungen und Tantiemen der Angestellten wie folgt:

Jahr	Mit Gewinnantheil investirtes Capital:	Capital-Zinsen:	Ueberschuss über die Capital-Zinsen:	Gesamter Reingewinn:
1892	7449900,-	299947,05	465000,-	764947,05
1893	7770500,-	295484,80	400000,-	695484,80
1894	8125800,-	309409,10	569272,40	878681,50

Das Gesellschaftsstatut liegt bei den Zeichnungsstellen zur Einsichtnahme aus.
Königsberg i. Pr., 6. März 1895.

Ostdeutsche Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne.

Kraschutzki. E. Simon.

Von dem Grundcapital der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne von $\text{M} 7500000,-$ ist ein Drittel gleich $\text{M} 2500000,-$ in den Besitz der Erben und Commanditisten des früheren Inhabers der Firma J. Simon Wwe. & Söhne übergegangen.

Der Rest von

$\text{M} 5000000,-$

wird hierdurch zu den folgenden Bedingungen zur Subscription gestellt:

1. Die Subscription findet

am Montag, den 18. März 1895

gleichzeitig bei den nachbenannten Stellen, nämlich

- in Königsberg i. Pr. bei der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne,
- „ Berlin „ dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein und
- „ Bromberg „ der Berliner Handels-Gesellschaft,
- „ Köln „ Herrn M. Stadthagen,
- „ „ dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein

während der üblichen Geschäftsstunden auf Grund eines bei diesen Stellen erhältlichen Anmeldeformulars statt; früherer Schluss ist indessen vorbehalten.

2. Der Zeichnungspreis ist auf 115 % zuzüglich 4 % Stückzinsen vom 1. Januar 1895 ab bis zum Tage der Abnahme festgesetzt.

3. Bei der Zeichnung ist eine Caution von 5 % des gezeichneten Nominalbetrages zu hinterlegen, und zwar in baar oder in geeigneten Werthpapieren.

4. Die Zuthellung erfolgt nach freiem Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle möglichst bald nach Schluss der Zeichnung. Im Falle die Zuthellung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschüssende Caution unverzüglich zurückgegeben.

5. Die Abnahme der zugetheilten Stücke hat gegen Zahlung des Zeichnungspreises am 8. April 1895 zu geschehen. Die hinterlegte Caution wird bei der Zahlung zurückgegeben oder verrechnet.

Berlin und Köln, im März 1895.

A. Schaaffhausen'scher Bankverein.

Berliner Handels-Gesellschaft.

Der erste Aufsichtsrath der Gesellschaft besteht aus:

- Herrn Geh. Commerzienrath Albert Andersch in Königsberg i. Pr., Vorsitzender,
- „ Geh. Ober-Finanzrath a. D. Hartung in Berlin, stellvertretender Vorsitzender,
- „ Stadtrath Louis Aronsohn in Bromberg,
- „ Baron v. d. Goltz-Kallen in Königsberg i. Pr.,
- „ Landrath a. D. v. Klitzing in Königsberg i. Pr.,
- „ Rechtsanwalt und Notar Dr. Paul Krause in Berlin,
- „ Eisenbahndirector Krüger in Königsberg i. Pr.,
- „ Rentier Louis Rosenthal in Berlin,
- „ Kaufmann Gustav Simon in Königsberg i. Pr.

Der Vorstand wird gebildet aus Herrn Reichsbankvorsteher a. D. Kraschutzki als Director und Herrn Kaufmann Eugen Simon als stellvertretenden Director.

Auf Grund eines von den Gründern und dem Vorstand der Gesellschaft mit den Erben und Commanditisten des verstorbenen Inhabers der Firma J. Simon Wwe. & Söhne, Herrn Commerzienrath Dr. Robert Simon, am 20. Februar cr. abgeschlossenen Vertrages ist der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne die Ausführung der Liquidation der Firma J. Simon Wwe. & Söhne auf Grund der Bilanz per 31. December 1894 für Rechnung der genannten Erben und Commanditisten übertragen worden. Zum Entgelt für die Ausführung der Liquidation fällt der Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vormals J. Simon Wwe. & Söhne der aus der Geschäftsführung der Firma J. Simon Wwe. & Söhne seit dem 1. Januar 1895 erzielte Gewinn zu, wogegen die Gesellschaft die in dieser Firma als Kredit mit Gewinnbetheiligung arbeitenden Capitalien in Höhe von $\text{M} 3450000$ vom 1. Januar 1895 ab mit 4% zu verzinsen und die gesammten Geschäftsspesen seit 1. Januar 1895 zu tragen hat. Bis zum 20. August 1895 ist der Gesellschaft das Recht vorbehalten, diejenigen Vermögensstücke der Firma J. Simon Wwe. & Söhne, deren Realisirung sie nicht ausführen will, den Erben und Commanditisten des früheren Inhabers unter Zugrundelegung der in der Bilanz per 31. December 1894 angenommenen Werthe zur eigenen Realisirung zurückzugeben. Der Werth des Activsaldos der Firma J. Simon Wwe. & Söhne per 31. December 1894 ist den Betheiligten nach Eintragung der Gesellschaft in das Handelsregister zur Verfügung gestellt, wogegen die genannten Erben und Commanditisten als Sicherheit für die vorstehende der Gesellschaft eingeräumte Berechtigung bei derselben ein Depot im Werthe von etwa 2 1/2 Millionen Mark belassen haben, welches bis zum 20. August 1895 in deren Besitz verbleibt.

Die Bilanz der Firma J. Simon Wwe. & Söhne per 31. Dezember 1894 stellte sich wie folgt:

Passiva.

	M.	℔.
Capital des Inhabers und Einlagen der Commanditisten	4675807,99	
Feste Credite mit Gewinnantheil	3450000,-	8125807 99
Accepte		112396 30
Avale		1495600 —
Creditoren		5943967 18
Voraus erhaltene Provisionen		2000 —
Noch zu zahlende Zinsen		4113 75
		15683885 22

Elbinger Standesamt.

Vom 13. März 1895.

Geburten: Arbeiter Anton Strauß S. — Schlosser Johann Czeskowsky S. — Viehhändler Johannes Wolfner S. — Bäckermeister Hermann Sternberg T. — Klempner Oscar Marquardt S.

Aufgebote: Post-Assistent Emil Michau mit Sophie Lind. — Schuhmacher Gustav Adolf Sommer-Elbing mit Auguste Mary-Pr. Holland.

Sterbefälle: Rentiere, Wittwe Auguste Pauline Czerlinski, geb. Pieszcak, 73 J.

Statt besonderer Meldung!

Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere geliebte Grossmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Pauline Czerlinski,

geb. Pieszcak, in fast vollendetem 74. Lebensjahre.

Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, im Namen der Hinterbliebenen schmerzgefüllt an Elbing, den 12. März 1895.

Rudolph Liczewski.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 4 Uhr auf dem St. Annen-Kirchhofe statt.

Donnerstag: Liedertafel.
Grosse Betheiligung erbeten.

Kaufmännischer Verein.

Zu der Soirée des Herrn Albin Krause, Freitag, den 15. März, 8 Uhr Abends, sind für unsere Mitglieder

Billets à 1 M. resp. 50 Pf.

an bekannter Stelle zu haben.

Der Vorstand.

geläufige Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Gleich u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollst. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Louffaint-Bangenscheidt. Probebriefe à 1 Mart.

Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospect durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch

zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weiningen.

Preis: 1 Mk.

Ein wahrer Schatz

für die anglicklichen Opfer der Selbstbefleckung (Ornamente) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbawahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mart. Lest es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, keine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 13. März 1895: (Kleine Preise halbe Kaffeepreise) **Halali. Stille Wache.**

Donnerstag: **Geschlossen.**

Freitag, den 15. März 1895: **(Benefiz Ant. Billé-Hübsch.)** Novität! Novität!

Zum 1. Male:

Elle vom Erlenhof.

Volksstück aus dem Schwarzwald von J. Staud.

Nur noch diesen Monat

dauert der **Ausverkauf** im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Die noch vorhandenen **Waarenbestände** sollen zu jedem nur **annehmbaren Preise**

abgegeben werden und bietet die **günstigste Gelegenheit zu Frühjahrs-Einkäufen in:**

- Herren-Anzug- u. Paletotstoffen, Damen-Kleiderstoffen,** schwarz und coul., in Wolle auch Seide,
 - Confection, Jupons, Morgenröcke, Blousen, Teppiche,**
 - Tischdecken, Portièren, Gardinen, Regenschirme,**
 - Steppdecken, Tücher, Weisszeuge, Bedruckt Madapolâme,**
 - Crêpons, Battist, Taschentücher, Cravattes.**
- Linoleum.**

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 13. März cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:
Gewerbehaus.
Vortrag des Herrn Dr. Laudon:
Die Elbinger Reaction von
1848-1858.
Kleinere Mittheilungen.
Der Vorstand.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie.
Blombiren zc.
Adolf Bukau,
38. Junferstraße 38.

Sauern Kunst
empfiehlt **J. H. Koch.**

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneufkirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke zc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste.
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franco.

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-,
Schützen- u. Kriegsgewehre.
Berlin O., Breitestr. No. 7
vis-à-vis dem Königl. Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdearaber, Orig., von 13,75 M. an.
Central-Doppellinten von 33,50 M. an.
Pirsch- und Scheibendüsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Die Entscheidung über die
Umsturzvorlage
und die
Zabaksteuervorlage
fällt im nächsten Quartal.
Den **vollständigen Bericht** über
die Verhandlungen in der **Kommission**
und im **Plenum** verwendet schon am
Abend desselben Tages die
Freisinnige Zeitung
begründet von **Eugen Richter**,
ebenso wie alle anderen Neuigkeiten,
welche bis **8 Uhr Abends** in
Berlin bekannt werden.
Man abonnirt bei allen Postan-
stalten auf die „**Freisinnige Zeitung**“
pro II. Quartal 1895 für
3 Mark 60 Pfg.
Neue Abonnenten erhalten gegen
Einfendung der Postquittung an die
Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8,
die noch im **März** erscheinenden
Ausgaben gratis.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine
compl. 4 spännige Equipage gewinnen.



Königsberger Pferde-Lotterie.

10
cpl. bespannte Equipagen,
darunter
■ eine 4 spännige, ■
ferner
47
edelste Ostpreussische
Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen
Königsberger
Pferde-Lotterie.

Ziehung
unwiderruflich am **22. Mai 1895.**
Loose à 1 Mark
(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste
incl. Porto 23 Pf.)
empfiehlt und versendet
Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Post-
anweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger
als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl
verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen
und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen be-
stehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem
Gewinner kostenfrei zugefandt.

Die elegante Mode.
Illustrierte Modenzeitung.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Monatlich 2 Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an
zum Preise von **1 3/4 Mark vierteljährlich.**

L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material an-
gefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren,
Viollinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär-
und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes
Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend.
Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,
bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift
des Geh. Sanitätsraths **Prof. Dr. Burow**, hat sich seit
40 Jahren nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten
als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe
erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und
entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**
Preis 1/4 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.
Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit
zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.
Alleinige Fabrikanten:
W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.
Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Hof-Apoth.
A. Strebel, Apoth. H. Lehnert, Apoth. A. Liebig, Apoth. M. Reichert,
R. Popp Nachf., R. Sausse, R. Wiebe, Bernh. Janzen; in **Danzig:**
A. Neumann, Apoth. R. Scheller, Apoth. H. Lietzau, R. Lenz; in
Dirschau: Apoth. O. Mensing; in **Marienborg:** Apoth. L. Lach-
witz, Apoth. B. Grundmann, J. Lück Nachf.; in **Neustadt, Pr.-**
Stargard und **Zoppot:** in den Apotheken.

Kürschners
Universal
Konversations
Lexikon
Unentbehrlich
für Jedermann.
PREIS 3 MARK
Vielseitiger Berater, der durch Fülle
und glückliche Anordnung des Stoffes hun-
derttausende von Fragen beantwortet und
zu schneller Auskunftserteilung auch Be-
sitzen grosser Lexika unerlässlich ist.
Gehört in jedes Haus, jede Familie,
auf jedes Bureau und Comptoir.

Ausschliesslich zu beziehen durch die
Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Katalog gratis.
Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen
Exemplaren zu den ermässigten Preisen:
Wützliche Vogelarten
nebst ihren Eiern,
deren Schutz behördlich angeordnet ist.
Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromdruck
(Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.
Ferner als reizendes Präsent:
Im Waffenrock:
Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet
von **Ferd. Czabran.**
Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwand-
mappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Patent-H-Stollen
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Das einzig Praktische für glatte Fahr-
bahnen.
Der grosse Erfolg, den unsere Patent-
H-Stollen errungen, hat Anlass zu ver-
schiedenen werthlos. Nachahmung.
gegeben. Man kauft daher unsere stets
scharfen H-Stollen nur von uns direct,
oder in solch. Eisenhandlung., in denen unser
Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt.
Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Alleinige Fabrikanten * Leonhardt & Co.
BERLIN, N.W., Schiffbauerdamm 3

Das Grundstück,
Holzstr. 4 m. Concert- u. Privat-
garten, Saal- u. Theater-Bühne
steht durch mich unter günstigen Be-
dingungen zum Verkauf.
H. Meyer, Privatsekretär
Kurze Hinterstr. 9.

Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg. (S.)

2 kräftige Laufburschen,
nur Kinder ordentlicher Eltern, können
sich sofort eintreten.
H. Henning.
Für die arme, alte, erblindete Frau
gingen bei uns ein:
Transport unter Nr. 61 . 7,50 M.
Von Hrn. Buchhändler Berner 1,00 M.
Summa 8,50 M.
Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“
Strent den Vögeln Futter!

Für Vereine!
sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in
bester Ausführung zu billigen
Preisen
die Buch- u. Kunstdruckerei
von
H. Gaartz,
Elbing.

Stellensuchende jed. Berufs
placirt schnell **Reuter's Bureau,**
Dresden, Bernauerstrasse.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 62.

Elbing, den 14. März 1895.

Nr. 62.

Gesetzentwurf wegen Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und die Beteiligungs des Staats an dem Bau von Kleinbahnen, zugegangen. Darnach sollen 45,263,000 Mark zum Bau von Eisenbahnen und zur Beschaffung von Betriebsmitteln, 1,170,000 Mark zur Deckung von Mehrkosten für den Bau einer Eisenbahn von Triptis nach Blankenstein und für die Anlage von Straßen u. bei den Bahnhofsanlagen in Düsseldorf und 5,000,000 Mark zur Förderung des Baues von Kleinbahnen, zusammen also 51,433,000 Mark verwendet werden. Die Hauptsumme, nämlich 36,713,000 Mark, ist für den Neubau von Eisenbahnen ausgeworfen, und zwar sind folgende Strecken in Aussicht genommen: 1) von Angerburg nach Goldap, 2) von Jablonowo nach Niesenburg mit Abzweigung nach Marienwerter, 3) von Nhaba nach Buzig, 4) von Ströbela nach Schweidnitz, 5) von Volkshain nach Merzdorf, 6) von Oberrötenbach nach Raghütte, 7) von Sandershelm über Bodenburg einerseits nach Elze, andererseits nach Düngen, 8) von Bremerförde nach Buchholz, 9) von Brilon nach Geske, 10) von Trompet nach Cleve. Diese sämtlichen Linien sollen nach den für Nebenbahnen bestehenden Bestimmungen hergestellt und betrieben werden. Die Herstellung sämtlicher geplanter Bahnstrecken ist wie bisher von einer angemessenen Beteiligung der Interessenten abhängig gemacht worden, und zwar soll für die unter 1 bis 8 und 8 bis 10 aufgeführten Linien neben der Einräumung des Rechts auf unentgeltliche Mitbenutzung der Chausseen und sonstigen öffentlichen Wege nur der erforderliche Grund und Boden unentgeltlich hergegeben werden; zu den Baukosten der Linien Nr. 4—7 soll neben dieser unentgeltlichen Hergebe des Grund und Bodens noch ein unverzinslicher, nicht rückzahlbarer Baarzuschuß im Gesamtbetrage von 870 000 Mk. geleistet werden. Nur zu den Grunderwerbskosten der Linie 8 (Bremerförde—Buchholz) ist die Gewährung eines Staatszuschusses von 85 000 Mk. in Aussicht genommen, da die beteiligten Interessenten nach den angeforderten Ermittlungen nicht im Stande sein würden, die gesamten auf rund 255 000 Mk. geschätzten Grunderwerbskosten aufzubringen. Die Erfüllung der Bedingungen, unter denen der staatliche Ausbau der geplanten Eisenbahnen erfolgen soll, ist zwar noch nicht überall durch formelle

Beschlüsse der betreffenden Kommunalverbände gesichert, doch ist sie nach dem Ergebnis der eingeleiteten Verhandlungen zu erwarten. Eine ausreichende Verzinsung des Anlagekapitals ist nach dem Ergebnis der angestellten Ermittlungen nur bei einem Teil der neuen Bahnstrecken zu erwarten. Der Vorschlag des Ausbaus sämtlicher geplanter Eisenbahnen geschieht indessen mit Rücksicht auf die gesamten wirtschaftlichen und sonstigen Vorteile, die mit ihrer Ausführung verbunden sind. Zur Deckung des gesamten Baubedarfs von 51 433 000 Mk. stehen außer den bereits erwähnten Baarzuschüssen der Interessenten zu den Linien 4—7 im Betrage von 870 000 Mk. noch zur Verfügung die Restbestände des Amortisationsfonds der Zweigbahn von Cleve nach Zevenaar im Betrage von 2 805 152,61 Mk., des Baufonds des vormaligen Rhein-Nahe-Eisenbahnunternehmens im Betrage von mindestens 308 864,47 Mk. und des Liquidationsfonds der vormaligen hessischen Nordbahn-Gesellschaft im Betrage von mindestens 968,13 Mk., zusammen 3 984 985,21 Mk., so daß noch ein Restbetrag von 47 448 014,79 Mk. übrig bleibt, der durch Ausgabe von Staatsschuldverschreibungen ausgebracht werden soll.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt mit, daß die gestrige Nachricht der „Post“, Regierungspräsident Dr. v. Seydewitz u. d. Laß sei zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt, unzutreffend ist. (Siehe Telegramme.) — Die national gesinnten Kreise des Abgeordnetenhauses beabsichtigen, am 25. d. Mts. dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh Ovationen darzubringen. Eine Anfrage, ob der Fürst geneigt sei, die Abgeordneten zu empfangen, ist bereits abgehandelt. Die Mitglieder der freikonserватiven Partei des Abgeordnetenhauses und der Reichspartei des Reichstags werden künstlerisch ausgeführte Adressen überreichen. — Die Kaiserin Friedrich wird in dieser Woche mit dem Herzogspaar von Connaught das Militärlager von Aldershot besichtigen. — Wie die „Post“ schreibt, gilt die jetzige Anwesenheit des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, des Bruders der Kaiserin, in England nicht einem Eheprojekte, sondern lediglich dem Studium englischer Arbeiterverhältnisse. Zu diesem Zweck hat sich der Herzog bei dem Herzog von Sutherland aufgehalten, um von dort aus die großen Fabrikkentren zu besuchen. — Der Herzog von Sagan, dessen Gattin vor einigen Tagen starb, feierte heute seinen 84. Geburts-

tag. Der Kaiser übersandte sein von Venbach gemaltes Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

— Admiral v. d. Goltz hat gestern zum ersten Mal das Bett verlassen. Die Besserung schreitet langsam vorwärts, sobald es seine Kräfte erlauben, wird der Admiral auf einige Wochen nach Italien gehen.

— Der Norddeutsche Lloyd hat mit argentinischen Agenten Verträge abgeschlossen, wonach der Lloyd 60,000 Hectar Land für Auswanderer erhält, die vom Mai dieses Jahres bis zum Mai 1896 in Argentinien eintreffen. Der Lloyd gibt jeder Familie 100 Hectar und, wenn es nötig ist, einen Zuschuß zur Einrichtung bis zu 2000 Mk.

— Die „Nationalzeitung“ glaubt Grund zur Annahme zu haben, daß Major v. Wischmann zum Nachfolger des Oberst v. Scheele als Gouverneur von Ostafrika ernannt werden wird.

— Beim Kaiserpaar findet heute ein großes Diner zu Ehren des Geburtstages des Prinzregenten von Bayern statt.

— Der Antrag Kanitz ist heute mit 103 Unterschriften im Reichstag eingebracht worden. Die „Kreuztg.“ weist die Behauptung, Graf Kanitz habe den seinem Antrag zu Grunde liegenden Gedanken einem Vorschlage des österreichischen Mühlenbesitzers Till entnommen, entschieden mit dem Hinweis darauf zurück, daß Graf Kanitz schon vor Jahren die Probleme seines Antrags erörtert habe. Die „Kreuztg.“ spricht an anderer Stelle die Erwartung aus, daß Justizrath Edel, der nationalliberale Kandidat im Reichstags-Wahlkreis Eisenach-Dernbach, wegen seiner Gegnerschaft zum Antrag Kanitz aus dem Bund der Landwirthe, dessen Mitglied er ist, freiwillig ausscheiden werde.

— Die Wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags, die sich heute wiederum mit der Frage der Konzentration der 3- und 4prozentigen deutschen Reichsschulden beschäftigte, wird in ihrer Sitzung vom 15. März endgültig über die Angelegenheit Beschluß fassen.

— Zuverlässigen Informationen zufolge sind die Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts (angeblich in der Frage der Reform der Militärstrafprozessordnung) und die Gerüchte über eine dadurch möglich gewordene Krise völlig unbegründet. Der „Post“ zufolge liegt nicht der geringste Grund vor, anzunehmen, daß General v. Wittich, der Kommandeur des 11. Armeekorps, seinen Posten verlassen werde, um eine hervorragende Stellung in Berlin zu übernehmen.

* **Stuttgart**, 12. März. Der König empfing

gestern Nachmittag das Präsidium der Kammer. Der Präsident Bayer verlas die Adresse. Der König erwiderte: Ich erachte es als meine Pflicht, den Wünschen meines Volkes Aufmerksamkeit zu widmen, und ich begrüße es deshalb, wenn dieselben von der Kammer offen und vertrauensvoll vorgetragen werden. Ich werde sie gewissenhaft prüfen und erblicke in dem Zusammenwirken der Regierung und der Stände die sicherste Gewähr für das Gedeihen des Vaterlandes und ich halte mich für versichert, daß die Kammer mir auch weiterhin ihre Mitarbeit nicht versagen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. März. Der Vertrag zwischen der österreichischen und der ungarischen Creditanstalt, der mit Ende des Monats abläuft, ist bis Ende März 1900 verlängert worden.

Rußland.

Petersburg, 12. März. Dem Reichsrathe ist der Entwurf eines Reglements betreffend die Verabfolgung von Darlehen zu landwirtschaftlichen Meliorationen zugegangen. Darlehen sollen gewährt werden: zu Entwässerungs- und Bewässerungsarbeiten, zu Anlagen für Obst- und Weingärten, Baumschulen, Befestigung des Fluglandes, Ausführung landwirtschaftlicher Gebäude zu forst- und landwirtschaftlich-technischen Anlagen behufs Verarbeitung eigener Produkte. Zur Leitung und Verabfolgung der Darlehen werden in den Gouvernements besondere Komitees eingesetzt.

Kraiau, 12. März. Im Grenzorte Muzajen verhaftete die russische Grenzwehr zwei Herren und eine Dame, welche heimlich die Grenze überschritten. Im Besitze der Verhafteten wurden wichtige revolutionäre Dokumente, Broschüren und Aufrufe vorgefunden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig. Der Maschinist Ferdinand Bernaght, aus Danzig gebürtig, war für den der Memeler Dampfschiff-Actien-Gesellschaft gehörigen Dampfer „Aktuanla“ geheuert worden und hatte seit Anfang März seinen Dienst auf dem betreffenden Dampfer angetreten. Als er eines Morgens, nachdem er sich Abends vorher nach beendeter Arbeit anscheinend ganz gesund in seinem Dampfer-Boots zu Bett gelegt hatte, zur gewöhnlichen Zeit nicht seinen Dienst antrat, sah man nach der Ursache und fand den B. in schlafendem Zustande. Alles Mütteln war vergebens und selbst

ein hinzugezogener Arzt vermochte ihn nicht aus dem Starrkrampfähnlichen Schlummer zu erwecken. Schließlich brachte man den W. nach dem städtischen Krankenhaus, wo er drei Tage in demselben bewußtlosen Zustand verbrachte. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend ist W. gestorben. Wie ärztlicherseits angenommen wird, soll er von einem Schürhaken getroffen worden sein, der eine Lähmung sämtlicher Glieder zur Folge gehabt und seinen Tod herbeigeführt hat. — Der Inhaber des am Vorstädt. Graben Nr. 31 belegenen Restaurationsgeschäftes, Stanislaus Wedigk, hat seinem Leben durch einen Stich mit einem Taschenmesser in das Herz ein Ende gemacht. Herr W., ein Mann in den vierziger Jahren, verheiratet und Vater von fünf Kindern, lebte schon seit längerer Zeit in Geldcalamitäten, so daß ihm all sein Hab und Gut abgepfändet wurde. Bereits am Sonnabend machte er nun den Versuch, sich mit einem Revolver zu erschließen. Der Versuch mißlang aber und W. erhielt nur Verletzungen an der Hand. Seitens der Polizei wurde ihm am Sonntag die Mordwaffe, die er auch schon gegen seine Ehefrau gerichtet haben soll, abgenommen. Als man am heutigen Vormittag die Wohnung des W., der von seiner Frau getrennt lebt, verschlossen fand, öffnete man die Thür gewaltsam und fand W. auf der Erde liegend, das Messer noch in der Brust steckend. Der sofort hinzugerufene Arzt konstatierte, daß der Tod schon gestern Abend eingetreten sein müsse.

Czerwinski, 11. März. Zur Gründung eines „polnisch-katholischen Volksvereins“ hatten sich am Sonntag in Laßlau etwa 200 Personen versammelt. Herr Milski aus Danzig betonte in einer polnischen Ansprache, der Volksverein solle der Sozialdemokratie entgegenwirken und die polnischen Interessen und den katholischen Glauben verteidigen. Die polnischen Eltern sollten ihre Kinder auch polnisch erziehen. Der Verein wolle die polnischen Katholiken zusammenschließen; keiner solle mit einem andersgläubigen Kaufmann oder Handwerker in Geschäftsverkehr treten. Dadurch wird das Polentum auch wirtschaftlich erstarken und einen festen Rückhalt haben. Insbesondere müsse man vor den Juden auf der Hut sein, die den „dummen Polak“ über's Ohr haufen und hinterher auslachen. Redner wies dann auf die czechische Bewegung hin, die aus einem früher ohnmächtigen einen eifersüchtig über seinem Rechte wachenden Volksstamm gemacht habe. Im ganzen seien 20 Millionen Katholiken vorhanden, wenn diese zusammenhielten, müßte es ihnen doch gelingen, das Joch abzuschütteln, das auf ihnen lastet. Herr v. Kehlowski ermahnte zu festem Zusammenhalten gegen die „Polenfreßer“. Die Kolonisation bezwecke, den Polen das ihnen von ihren Vätern hinterlassene Hab' und Gut zu entreißen. Dagegen müßten die Polen ankämpfen, auch müßten sie nachdrücklich für den katholischen Glauben eintreten. Als größten Feind des Polenthums bezeichnete Redner, nebenbei bemerkt, „den Bismarck“, der die Kolonisation ins Leben gerufen habe. Dann ermahnte Herr Viktor Jaruzewski-Laßlau die Anwesenden zur Unterstützung des Priesterthums. Herr Milski verlas dann die Statuten, worauf die Beiträge, die zur Anschaffung polnischer Bücher, z. B.

Gebetbücher für Kinder u. s. w., verwandt werden sollen, entrichtet wurden.

Schmalenigen, 10. März. Ein am letzten Donnerstag aus dem Walde heimkommender Grundbesitzer aus Komfalanie holte unterwegs ein Mädchen ein, das eine anscheinend recht schwere Kiste trug. Der Bitte der jugendlichen Wanderin, sie mitzunehmen, kam der Landmann insoweit nach, daß er zu ihrer Erleichterung wenigstens die Kiste mitnahm, während sie langsam dem Schlitte folgte. In der Nähe des Dorfes muß sich die Person jedoch wieder dem Walde zugewandt haben. Denn sie erschien nicht auf dem Gehöft und war auch trotz sofortigen Nachsuchens nicht zu finden. In der Kiste wurde aber ein etwa 6 Monate altes Knäblein gefunden, daß der Bauer nun bis zur behördlichen Unterbringung bei sich behalten muß. — In der Ortschaft Pajstowen bei Georgenburg geriet am letzten Freitag infolge Unvorsichtigkeit beim Schweinefengen das Gehöft in Brand und wurde total eingeäschert, so daß die Bewohner nur noch mit Mühe das Vieh retten konnten.

Hehdekrug, 10. März. Im vergangenen Herbst verstarb die Wittibekrau Uszurwies aus Petrellen. Der hinterbliebene Sohn vererbte sich bald darauf und bewirtschaftete mit seiner Frau das von den Eltern ererbte Grundstück zum großen Verdruss der Dienstmagd, die fest darauf gerechnet hatte, dereinst Herrin des Hauses zu werden. Nach und nach besetzte sich in Petrellen und Umgegend das Gerücht, daß die Wittibekrau nicht eines natürlichen Todes gestorben sei. Die Redereien, deren Urheberin die Dienstmagd war, verdächtigten den eigenen Sohn der Verstorbenen des Giftmordes, angeblich, weil die Mutter seiner Verheiratung im Wege gestanden hatte. Die viel besprochene Angelegenheit kam schließlich vor die Staatsanwaltschaft, und die angeordnete Leichenöffnung bestätigte tatsächlich, daß die alte Frau an Gift gestorben war. Gegen den Sohn erging ein Haftbefehl, und er befindet sich nun im Gefängnis zu Remel. Ob das schwere Verbrechen wirklich sein Werk ist, wird die umfangreiche gerichtliche Untersuchung dartun.

Am späten Abende des 8. d. Mts. wurde bei Rudienen vom Bahnwärter ein Stück Holz quer über dem Schienengeleise liegend gefunden, das dem Gekländer der nahen Brücke entnommen war. Bei der am Tage darauf vorgenommenen Untersuchung stellte es sich heraus, daß ein Knecht (russischer Unterthan) und ein 13jähriger Junge aus Rudienen den Bahnfrevel verübt hatten. Beide wurden gefänglich eingezogen. Das Hindernis hätte dem bald darauf in der Richtung Hehdekrug-Remel heranbrausenden Personenzuge verhängnisvoll werden können. — Bei Miel-Saluten fiel der Besitzer Grobst aus T. so unglücklich von einem Heuschlitte, daß er in wenigen Minuten eine Leiche war. — Auf dem Bahnhofe Hehdekrug gelang eine große Pferdebetriebe aus Rußland zur Verladung.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Obing, 13. März.
Petitionen. Dem neuesten Verzeichniß der beim

Abgeordnetenhaus eingegangenen Petitionen entnehmen wir folgende Anträge: Nowak und Gen. in Gr. Weichsel beantragen, die zuletzt vollzogene Wahl der Kirchenvorstandsmitglieder und Gemeindevertreter bei der katholischen Pfarrkirche in Brzesk für ungültig zu erklären. Brausewetter, Mühlenbesitzer in Saalfeld (Nstr.), beantragt zu veranlassen, daß er jetzt und in Zukunft schadloß gehalten werde für die Nachtheile, welche ihm durch Vorführung einer Eisenbahn nahe seiner Mühle erwachsen. Schulz, pensionirter Gendarm in Stolp, beantragt die Postverwaltung zu veranlassen, ihm Pension oder Unterstützung zu zahlen. Vorm und Gen., Schiffsführer der Hafenbauverwaltung in Pillau, beantragen ihr Gehalt zu erhöhen.

Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts. Unter welchen Voraussetzungen ist eine im Walde zu gewerblichen Zwecken vorgenommene Holzbearbeitung noch dem forstwirtschaftlichen Betriebe zuzurechnen? Ueber diese die betheiligten Kreise sehr interessirende Frage hat das Reichs-Versicherungsamt als oberste Spruchbehörde in einem Spezialfalle folgende Entscheidung getroffen: Ein Holzhändler hatte nämlich eine Waldparzelle zum Abtriebe erworben und ließ durch Akfordarbeiter die Baumstämme fällen, bewaldrechten und zum Theil auch, wengleich nur in geringem Umfange, zu Brettern, Bohlen, Latten und so weiter herrichten. Bei dieser weiteren Bearbeitung des Holzes erlitt ein Arbeiter einen Unfall, wegen dessen er die zuständige landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft vergeblich in Anspruch nahm. In den höheren Instanzen, vor dem Schiedsgericht und dem Reichsversicherungsamt, wurde die gedachte Berufsgenossenschaft jedoch zur Zahlung einer Unfallrente verurtheilt, weil grundsätzlich diejenige sich im Walde vollziehende Bearbeitung des Holzes, welche in der Hauptsache nur ein sogenanntes Bewaldrechten und eine Herrichtung transport- und verkaufsfähiger Stämme bezweckt, gleich der Holzabfuhr als eine forstwirtschaftliche Thätigkeit anzusehen ist und deren Versicherung mithin den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zur Last fällt. Die vorgenommenen Arbeiten bestanden allerdings nur in einem einfachen Zurechtshlagen der Stämme zu Latten, Stangen und Brettern, nicht etwa in einem kunstmäßigen Verbinden, Verbohren und Verzimmern derselben. Der Holzhändler beschäftigte deshalb auch einfache Arbeiter und nur ausnahmsweise gelernte Zimmerleute. Ebenso ist das Abfällen der Stämme und Herstellen von Gerubholz im Walde als zum forstwirtschaftlichen Betriebe gehörig anerkannt worden. Dagegen ist die Herrichtung roher Nadelstämme im Walde nicht mehr Ausfluß des forstwirtschaftlichen Betriebes.

Erhöhte Prämie. Ueber den Verbleib des am 5. Mai v. J. auf dem Bahnhofe in Dirschau gestohlenen Geldbeutels, der von Danzig 1 nach Marienburg Bahnhof gerichtet war, mit 19,277 Mk. 75 Pfg. Werthinhalt, ist bis heute nichts ermittelt worden; von dem Werthpapiere ist auch nichts entdeckt. Die kaiserliche Ober-Postdirektion zu Danzig setzt jetzt eine Belohnung von 1000 Mark auf die Herbeischaffung des Geldes aus.

Eine interessante Frage wurde vom Kammergericht unlängst entschieden. Eine Frau war der

Mißhandlung eines fremden Kindes angeklagt, aber für straffrei erklärt worden, weil sie von dem Kinde vorher durch Schimpfworte beleidigt worden sei. Von dem Vater des Kindes wurde die Zulässigkeit der Kompensation der Beleidigungen bestritten, weil das Kind noch nicht zwölf Jahre alt sei, also noch gar nicht im Stande sei, eine strafbare Handlung zu begehen. Das Kammergericht wies die eingelegte Revision zurück, da auch Kinder, die noch nicht das Alter der Strafmündigkeit erreicht haben, sehr wohl eine strafbare Handlung begehen könnten. Nur ihre Strafverfolgung sei gesetzlich ausgeschlossen. Dagegen stehe nichts entgegen, diese strafbaren Handlungen gegen andere zu kompensiren.

Erlangung der Altersrente. Die im Jahre 1825 geborenen Arbeitnehmer, welche noch nicht den Antrag auf Erwirkung der Invalidenrente gestellt haben, können nach Vollendung des 70. Lebensjahres bei der zuständigen unteren Verwaltungsbehörde den Antrag auf Gewährung der Altersrente stellen. Hierzu ist erforderlich: 1) der Geburtschein, welcher von den Pfarrämtern unentgeltlich ausgestellt wird, 2) Arbeitsbescheinigungen für die Zeit vom 1. Januar 1888 ab, welche die genaue Dauer der Beschäftigung nebst Lohnangabe enthalten und von einer Behörde beglaubigt sein müssen, 3) Krankheitsbescheinigungen, 4) die Quittungskarte. Hierbei muß jedoch noch darauf hingewiesen werden, daß bis zum Geburtstage die richtige Anzahl Marken verwendet sein muß, falls nicht das Arbeitsverhältniß durch Krankheit unterbrochen worden ist.

Literatur.

§ Der „Händliche Rathgeber“, ein praktisches Wochenblatt für die deutschen Hausfrauen, von dem soeben das 11. Heft zur Ausgabe gelangte, ist sich während seines Bestehens in allen Schichten der Bevölkerung, in der Stadt sowohl wie auf dem Lande, einen großen Bekanntheit erworben, daß er an Popularität und Beliebtheit gekostet mit den gelesesten Blättern rivalisiren kann. Diese gute Aufnahme verdankt dieses speziell für Frauen geschriebene Blatt jedoch durchaus nicht einer über das Ziel hinaus-schießenden Reklame, sondern der Gediegenheit des Inhalts und der außerordentlichen Vielseitigkeit. Es dürfte kein Gebiet des weiblichen Schaffens geben, das hier nicht Berücksichtigung findet. Einen besonderen Werth erhält das Blatt durch die illustrierte Modebeilage und die reizenden Handarbeiten jeden Genres, die nicht nur das Heft selbst, sondern auch die Rückseite der alle vier Wochen erscheinenden Schnittmusterbeilage enthält. Für die Unterhaltung sorgen sehr spannend geschriebene Romane und außerdem noch eine ganze Reihe kurzer gehaltener Aufsätze und Novellen. Wer dieses hochinteressante und dabei billige Blatt noch nicht kennt — die Einzelnummer kostet nur 10 Pf. — dem rathen wir, sich eine Probenummer von dem Verleger des Blattes, Herrn Robert Schneeweiß in Breslau, kommen zu lassen, die jederzeit gern gratis und franko gesandt wird.

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaark in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 62.

Elbing, den 14. März.

1895.

Frühlingsblüthen aus der deutschen Poesie.

A. Boldt-Elbing.

Wohl wird's im Himmel schöner sein,
Doch schön ist's auch auf Erden.

(v. Bodenstedt.)

Wenn schon der europäische Continent sich mit Ausnahme einiger trostloser Landstriche am arktischen Meere eines bevorzugten Klimas auf unserem Planeten überhaupt erfreut, so ist dieses vielleicht mit unserem engeren Vaterlande im Herzen der Jungfrau „Europa“ noch im Besonderen um so mehr der Fall ist. Nach der geographischen Lage Deutschland's haben seine Bewohner weder die unbeschreiblichen Entbehrungen des hohen Nördens, noch die entsetzlichen Qualen südlicher Tropenländer zu erdulden. Mag selbst Italien, Spanien oder das südliche Frankreich seine milderen Lüfte haben, mag über Griechenland ein stets heiterer Himmel lachen, eine erfrischendere Abwechslung in den Jahreszeiten, einen schöneren, blüthenreicheren, balsamisch duftenderen Frühling, als Deutschland, haben alle jene vielgeprellenen Länder nicht. Raum beginnt nach dem Wintersollstium und dem Feste der Sonnenwende das alles belebende Gestirn höher zu steigen, so beginnt auch von Neuem die Circulation der Säfte in den Zellen aller Creaturen; neue Lust, neues Sehnen, neue Liebe und neues Leben erwacht wieder.

Was ist das für ein Ahnen
So heimlich süß in mir,
Was ist das für ein Mahnen,
Heraus, heraus mit dir!

(F. Rosen.)

Mit den Knospen schwellen die Herzen.
Das Keimen, Sprossen und Blühen findet Nach-
ball in unserer Brust, wir fühlen den frischen
Jugendgeist der Schöpfung lei' unsere Seele
durchzittern und können uns seinem Einflusse
nicht entziehen. Selbst die Kranken und Schwachen
fühlen die Schmerzen weniger, der Greis ver-
gibt sein Alter und die Rinde des rohesten und
kroftigsten Menschenherzens thaut auf unter dem
linden Hauche des schönen, deutschen Frühlings.
Dorum:

Die Fenster, auf die Herzen auf,
Geschwinde, geschwinde!
Der alte Winter will heraus.

(W. Müller.)

denn:

Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
D, wie bald steht Alles prächtig,
Frühlingsmächtig aufgeschmückt.

(Spitta.)

Da dürfen wir Menschen vor allen Dingen
nicht zurückbleiben:

Heraus, heraus, du Menschensohn,
So ruft der jede Gefelle,
Es schwärmt von Frühlingswonne schon
Vor deiner Kammerchwelle.

(W. Müller.)

Wer flüchtet sich aber lieber in die Stille
der Frühlingswelt, wer durchschaut die tiefe
Bedeutung, die heiligen Bezüge ihrer zahllosen
Erscheinungen in ihren geheimstimmigen Regungen
und in ihren regsten Geheimnissen besser, als
der gotibegnadete Dichter. Man lese nur
Friedrich Rückert's herrliches „Frühlingslied“,
das in hymnenartiger Begeisterung die im Lenz-
hauch geweckte Lebensfülle besingt, oder die
poetischen Ergüsse anderer Sänger, welche ihrer
großen Sehnsucht nach dem Herannahen der
Wonnzeit in tief empfundenen Versen bereiten
Ausdruck gegeben haben.

Noch immer, Frühling, bist du nicht
Gekommen in mein Thal,
Wo ich dein liebes Angesicht
Begrüßt das letzte Mal.

(Lenau.)

Oder:

Schöner Frühling, komm' doch wieder,
Bleib' Frühling, komm' doch bald,
Bring' uns Blumen, Laub und Bleib',
Schmücke wieder Feld und Wald.

(Hoffmann v. Fallersleben.)

Oder:

Komm', lieber Mai, und mache
Die Bäume wieder grün
Und laß uns an dem Bache
Die kleinen Wellchen blü'h'n.

(Oberbeck.)

Solch' dringenden Bitten vermag der Früh-
ling nicht zu widerstehen, und:

Schneeglöckchen thut läuten:
Kling, ling, ling;
Was hat das zu bedeuten?
Ei, gar ein lustig Ding.

Wo hast du den Kalender her,
Daß du vergißt es nimmermehr

Und jedes Jahr noch hast gewußt,
Den Tag, den du erscheinen mußt.

(Reinold.)

Nicht umsonst läutet das Schneeglöckchen.
Nicht lange, und es wird der große Wunder-
saal — der Frühlingsaal geöffnet, welcher nach
Leopold Schefer so groß ist, daß die See und
die Inseln, die Zauberfluren Hindostans, die
Gärten Aethiops, das Vorgebirg der Circe, die
Hügel Trojas und auch Dein Vaterland wie
kleine Kinderergärtchen drinnen liegen.

Denn:

Endlich hörts der Frühling,
Der Freund der ganzen Welt,
Der giebt dem armen Vöglein
Ein schattig Laubgezelt.

(Hoffmann von Fallersleben.)

Wald helft's fernere:

Der kommt, der Lenz, der schöne Junge,
Den alles leben muß,
Hervelt mit einem Freudenprunge
Und lächelt seinen Gruß.

(Lenau.)

Oder:

Es kehret der Frühling mit lachendem Blick
Veranugend und schaffend zur Erde zurück.

Oder:

Der Lenz ist angekommen,
Habt ihr es nicht vernommen? zc.
(Des Knaben Wunderhorn.)

Et, das ist ein Fest
Wenn der Frühling sich sehen läßt.
Frühlingszeit, schönste Zeit
Die uns Gott der Herr verleiht zc.
(Hey.)

An einem freundlichen Empfange kann's denn
auch nicht fehlen:

Willkommen, schöner Frühling,
Du Wonne der Natur zc.

(F. v. Schiller.)

Oder:

Herbel denn, kommt zu muntern Reihn
Und athmet auf und stimmt ein
Und singt es tausendtönig:
„Der Lenz ist unser König!“

(M. Löwenstein.)

Mit der ferneren Entwicklung der Natur
steigert sich die Begeisterung für den Held des
Tages:

Die Luft ist blau, das Thal ist grün
Die kleinen Matenglöckchen blühn
Und Schlüsselblumen d'runter.

(Hölty)

Oder:

Nun werden grün die Brombeerheiden
Hier schon ein Weilchen, welch ein Fest.

(Frellgrath.)

Oder:

Ich bin so hold den sanften Tagen
Wenn in der ersten Frühlingszeit
Der Himmel bläulich aufgeschlagen,
Zur Erde Glanz und Wärme streut.

(Uhlend.)

Gerade diesem Poeten rühmen anerkannte

Literaturhistoriker nach, daß er der Natur das
Sonntagskleid der Freude angethan und das
Landschaftsgemälde zum Biede zu vergeßigen
gewußt hat. Er will im Blüthenschmuck be-
graben sein.

In Gras und Blumen leg ich gern,

Wenn eine Flöte tönt von fern,

Und wenn hoch obenhin

Die hellen Frühlingswolken ziehn.

An einer andern Stelle singt er:

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,

Man weiß nicht, was noch werden mag

Das Blühen will nicht enden.

Der Frühling ist das Lächeln des erhabenen
Welterschöpfers, und er hat es gern, wenn Jung
und Alt, Arm und Reich dieser Freude un-
erhöhten Ausdruck geben.

Freut euch der schönen Erde,

Denn sie ist wohl werth der Freud'.

O, was hat für Herrlichkeiten

Unser Gott da ausgestreut.

(Spitta.)

Oder:

Ich sah den Frühling prangen

Mit rosenhellen Wangen,

Er lächelte mich an.

(Eggers.)

Oder:

Auch das Gräschen auf den Dünen
Streckt sein Händchen froh empor zc.

Rudud, Rudud, ruft aus dem Wald.

Lasset uns singen, tanzen und springen zc.

Alle Vögel sind schon da,

Alle Vögel alle zc.

(Hoffmann von Fallersleben.)

Oder:

Steig' empor, steig' empor, Du mein Lobgesang
Schwing Dich auf, schwing Dich auf, süßest
Vergnügen.

(Enßlin.)

Oder:

Balsam athmen die Weste

Und im schattigen Neste

Stirren brütende Vögelein.

(F. S. Voß.)

Oder:

Selbst das kleinste Sängerelein

Dort das winz'ge Mücklein,

Tanzend summt's im Sonnenschein

Sich ein lustig Stücklein.

(Joh. Sturm.)

Auch ein Freiheitsheld in des Wortes bester
und vermegenster Bedeutung ist der Frühling:

Alles ist in grün gekleidet,

Alles strahlt im jungen Licht der Freiheit.

(M. v. Schenkendorf.)

Oder:

Aus den engen Fesseln ringen

Sich die Wesen froh und frei;

Alle Hüllen müssen springen!

Frühlingsleben — Lebensmal!

(Enßlin.)

Nur gering ist die Bezahlung für die Wer

nüsse, welche uns der Frühling darbringt, die wir leisten können, und die von uns verlangt wird. Aber doch:

Wenn jede Blüth' ein Wecher
Voll süßer Düste Schaum,
Dann, Du mein Himmelspilger,
Hier trinke trunken Dich,
Und sinke selig nieder
Auf's Knie — und denk' an mich.
(W. Müller.)

Zum Schluß sei der Frühling ein wahres Sinnbild des Trostes, das uns trotz aller Stürme und Kräfte der Zeit nicht bange werden läßt. Denn:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit tropigen Geberden,
Und streut er Schnee und Eis umher,
Es muß doch Frühling werden.
(Emanuel Geibel.)

Mannigfaltiges.

— **Zu eigenartigen Ergebnissen** haben die von einer Reihe angesehener Criminal-Anthropologen über die Haar-Anomalien bei Verbrechern angestellten Beobachtungen geführt. Es ist zunächst festgestellt worden, daß die Verbrecher in der Regel sehr spärlichen Bartwuchs haben. Während bei normalen Personen sich völlige Bartlosigkeit nur in 1,5 pCt. findet, beobachtete Marro dieselbe bei Verbrechern in 13 pCt., und von den übrigen 87 pCt. hatten die meisten einen äußerst spärlichen Bart. Verhältnismäßig am häufigsten kommen volle, üppige Bärte bei Stillschleppersverbrechern vor. Dagegen ist das Kopfhaar bei Verbrechern meist außerordentlich stark. Derselbe Beobachter fand in vielen Fällen bei diesen wolliges Haar, was man auch bei Idioten oft sieht, das bei normalen Personen jedoch sehr selten vorkommt. Weibliche Verbrecher zeichnen sich durch äußerst reichlichen Haarwuchs aus, was ihren Gesichtern gewöhnlich ein ganz eigenenthümliches Gepräge gibt. Feine Gesichtshaarung findet sich besonders häufig bei Kindesmörderinnen. Dieser üppige Haarwuchs scheint mit der so oft beobachteten großen Körperkraft der Verbrecher im Zusammenhang zu stehen; zum Theil läßt er sich vielleicht auch durch Entwickelungshemmung oder Atavismus erklären, da er mit geringem Wachstum des Bartes zusammenhängt, dessen reichliche Entwickelung ein fast ausschließliches Privileg der höchststehenden Menschenrassen ist. — Was sodann die Haarfarbe betrifft, so sind in England, Italien und Deutschland die dunkelhaarigen unter den Verbrechern viel zahlreicher vertreten als unter der normalen Bevölkerung. Die anthropologische Commission der „British Association“ fand unter 3000 englischen Verbrechern dunkelhaarige und dunkeläugige Individuen um 10 pCt. häufiger, als unter der allgemeinen Bevölkerung, während unter Idioten die hellhaarigen häufiger waren als in der

Norm. Frühzeitiges Ergrauen der Haare kommt nach den Angaben von Ottolenghi unter der normalen Arbeiter- und Bauernbevölkerung bedeutend häufiger vor als unter Verbrechern; während es bei ersteren im Alter von 30—33 Jahren bei 60 pCt. auftritt, findet man es bei Verbrechern derselben Altersklasse nur in 12 pCt. Für weibliche Verbrecher gilt jedoch das Umgekehrte; der männliche Verbrecher ähnelt in dieser Hinsicht dem Epileptiker und ganz besonders dem Cretin, bei dem man sehr selten graues Haar findet. Kahlköpfigkeit kommt nach Ottolenghi bei Verbrechern sehr selten vor, während bei der normalen Arbeiterbevölkerung Kahlheit eine häufige Erscheinung ist. — Besonders bemerkenswerth ist die Thatsache, daß Rothhaarige sich verhältnismäßig sehr selten unter Verbrechern finden. Es läßt sich vielleicht eine Erklärung hierfür finden. Personen mit heller Haarfarbe scheinen nämlich eine geringere Widerstandskraft Krankheiten gegenüber zu besitzen, und besonders die Rothhaarigen mit ihren „sanguinischen Körperconstitutionen“ sind für Infectionskrankheiten sehr empfänglich; sie acquiriren z. B. sehr leicht Scharlachfieber und haben schwer darunter zu leiden. So kommt es, daß diese Individuen mit ihrem sensiblen Gefäßsystem bei den mannigfachen Gefahren des Verbrecherlebens früher zu Grunde gehen.

— **Der Liebeszauber** spielt bei den Zigeunerinnen eine große Rolle. Wenn bei den siebenbürgischen Wanderzigeunern eine sogenannte „Zauberfrau“ gestorben ist, reiben die Mädchen das Brustbein der Todten heimlich mit einem Tuchlappen, tragen denselben neun Tage am bloßen Leibe, lassen dann einige Tropfen Blut aus ihrer linken Hand darauf rinnen und verbrennen ihn. Die Asche mischen sie in die Speise des Burschen, den sie gewinnen möchten, — sie soll ihn zu „tolker Liebe“ treiben. Serbische Zigeunerinnen schneiden sich am Tage des heiligen Basilus, 30. Januar, während des Kirchenläutens mit einem Glascherben in den linken Fuß und fangen das Blut in einem neuen Napfe auf. Den Napf verschließen sie dann und vergraben ihn im Grabhügel eines Mannes. Dabei sprechen sie: „Alle Liebe, welche diesem Todten im Leben gewesen ist, komme in den N. N. sein Blut, locke sie herbei, damit ich sie dem N. N. gebe. Liebt er mich dann nicht, so vertrockene sein Leben, wie mein Blut vertrocknen wird.“ Nach neun Tagen wird der Napf ausgegraben und irgend eine Speise für den Burschen darin gekocht. Gelingt es einer Maid, etwas von dem aus dem Fuße strömenden Blut, so lange es noch warm ist, dem Burschen heimlich in die Schuhe zu thun, so muß er Tag und Nacht die Schritte zu ihr lenken. Bei einem anderen Liebeszauber flieht das Mädchen dem Burschen heimlich einige Haupthaare und kocht sie mit Quittenternen und einigen Tropfen ihres aus dem linken kleinen Finger gewonnenen Blutes zu einem Brei. Dann geht sie in den Woll-

mond, schaut ihn an, kaut den Brei im Munde und spricht dreimal:

„Ich kaue Dein Haar,
Ich kaue mein Blut;
Aus Haar und Blut
Werde Liebe,
Werde neues Leben
Für uns.“

Schmiert sie mit diesem Brei irgend ein Kleidungsstück des Geliebten ein, so kann er nirgends mehr Ruhe finden, als nur bei ihr allein.

— **Der „freie“ Kosak.** Endlich hört man wieder einmal etwas von dem famosen „freien“ Kosaken Aschinow, der seiner Zeit in Abyssinien und später in den Boudoirs und auf den Boulevards von Paris so viel von sich reden gemacht hat. Er lebt nach der „Nebj.“ ganz komfortabel auf dem Gutchen seiner Frau im Dorfe Kremenischukowka (Gouvernement Tschernigow). Der Korrespondent der „Nebj.“ wollte gern erfahren, ob einst Katkow den Aschinow angeführt hatte, oder umgekehrt. Daß Katkow dabei eine bedeutende Rolle gespielt hatte, wurde von Aschinow bestätigt, der den Tod Katkow's sehr bedauert. Aschinow erklärte, er wolle, wenn sein Sohn erst herangewachsen sein werde, von neuem auf Abenteuer ausgehen. Er zeigte unter Anderem einen alten, mit kostbaren Steinen verzierten türkischen Säbel, der dem Sultan Achmet III. gehört haben soll; nach türkischen Ueberlieferungen soll der Besitzer dieses Säbels — Konstantinopel erobern! Einstweilen betreibt der Held von Obof Bienen- und Obstbaumzucht, was jedenfalls nutzbringender sein wird, als seine früheren Abenteuerzüge.

— **Ueber die Schreckensthat eines Wahnsinnigen** wird aus Arensdorf bei Heinersdorf Folgendes gemeldet: Der jüngste, 27 Jahre alte Sohn einer dortigen Familie erhob sich in der Nacht plötzlich von seinem Lager und begab sich in die anstößende Stube, wo seine Mutter und Schwester, sowie sein älterer Bruder schliefen. Auf die Frage des Letzteren, was er wolle, gab er an, an Zahnweh zu leiden, und setzte sich an den Ofen. Nach einiger Zeit aber ging er zum Bett des Bruders und versetzte dem inzwischen wieder Eingefchlafenen mit einem Hammer einen heftigen Schlag auf den Kopf. Dann wandte er sich der Mutter zu und schlug diese mit einem Glasjidel ebenfalls auf den Kopf. Als nunmehr die Schwester voller Schrecken eiligst aufsprang, um den Vater zu wecken, der in einem anderen Zimmer schlief, eilte der offenbar von plötzlichem Irtsinn befallene Mensch ihr nach, erreichte sie in der Küche

und versuchte sie zu würgen. Dabei fiel das Mädchen zu Boden, worauf der Irre von ihr abließ und in den Garten hinauseilte, woselbst man ihn später an einem Baume erhängt vorfand. Der alsbald requirirte Arzt konstatierte eine Gehirnerweichung, als deren Folgen der so plötzlich ausgebrochene Wahnsinn jedenfalls anzusehen ist. Die Verletzungen der Mutter und des Bruders sind zwar nicht unbedeutend, glücklicherweise aber ist eine Lebensgefahr bei Beiden ausgeschlossen.

— **Von den Speisen** der großen Pariser Detailhäuser geben die nachstehenden Angaben einen Begriff. Die Anfertigung des großen Kataloges, welchen der Louvre in jedem Jahre zur Sommer- und zur Wintersaison herstellen läßt, kostet jährlich 550,000 Francs. Im Bon marché sind circa 2000 Angestellte, Herren und Damen, thätig. Von diesen erhalten vier Beamte, welchen die Leitung des Geschäftes anvertraut ist, je 120,000 Francs, also zusammen 480,000 Francs Gehalt. Die Chefs der großen Rahons beziehen ein Gehalt von 20,000 bis 25,000 Francs jährlich. Die Zahl dieser so glänzend dotirten Stellen beträgt 220. Die Verkäufer sind mit 2400 bis 6000 Francs jährlich dotirt. Hierzu kommt aber noch volle Beköstigung und Logis im Hause. Nach dem 50. Lebensjahre und nach 20jähriger Thätigkeit im Hause hat man Anspruch auf Altersversorgung.

Weiteres.

— **Mildernder Umstand.** Verteidiger: „Meine Herren, sehen Sie sich den einen Angeklagten an und sehen Sie sich den anderen an — können Sie dann den mildernenden Umstand bestreiten, daß beide in schlechte Gesellschaft gerathen sind?!“

— **Falsch verstanden.** Gattin (ihrem Mann entgegengehend, der schwer beladen nach Hause kommt): „O ich Aermste — so betrunken!“ — Mann: „Wa — as? Du auch?“

— **Getränkter Ehrgeiz.** Gauner (eine Zeitung lesend): „Was ist denn das für ein Schmierblatt! Da steht ja nicht einmal mein letzter großer Einbruch drin!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von F. Gaarß
in Elbing.